

18

GEDICHTE

VON

GUSTAV SCHILLING.



ERSTER BAND.

FREYBERG UND ANNABERG
IN DER CRAZISCHEN BUCHHANDLUNG

1790.

GEDICHTE

707

GUSTAV SCHILLING



Goe 296P
AK

ERSTER BAND

FRIBERG & ANHANG
in der Gassen der Buchhandlung
1880

L123,

Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn,
Herrn
Friedrich Willhelm
von Ferber,

Churfächfifchem Geheimden Rath, Geheimden Finanzrath, auch Vicedirectorn der Landes-Oeconomie, Manufactur, und Commerziendeputation &c. Erbherrn auf länckendorff &c.

Meinem gnädigen Onkel

in ehrfurchtsvoller Dankbarkeit
zugeeignet.

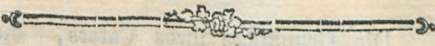
Dem
Hochwohlgeboren Herrn
Herrn
Friedrich Wilhelm
von Ferber

Landrath des Fürstenthums
Sachsen-Altenburg
zu Coburg

Mein Herr

In dieser Sache





Vorbericht.

Wenn diese Gedichte, die ich in den geschäftlosen Räumen meines Lebens sang, guten Menschen auf dem stillen Pfade ähnlicher Gefühle und Situationen begegnen — ihnen freundlich die Hand bieten, und sie ein Strecklein ihres Weges geleiten — wenn sie da gern gesehen, ihren Zweck nicht verfehlen; wenn endlich Kennerbeifall die Anforderungen meiner Freunde rechtfertigt, so sind sie am Ziel ihrer Bestimmung, die Mühen des Sängers reichlich vergolten, und der zweite, diesem an innerm Gehalt wenigstens gleiche Theil, erscheint dann Ostern 1790 ohnnachbleiblich.

Die

Die Grundfäze ihres Vaters, die Treue ihrer bescheidenen Mutter, und der Familienzug den sie gemeinschaftlich tragen, dürfen ihnen Beweise der Rechtmäßigkeit gelten, und so nenne ich sie im vollen Ausdrücke des Wortes, die Meinigen.

Nur wenige aus ihnen betraten bisher die Schwelle der Publicität, wovon sich einige aus beiden Theilen in der Thalia finden — eine Weihe, für die ich dem Herrn Rath Schiller hier meinen wärmsten Dank wiederhole, und ihn der Fortdauer iener gränzenlosen Achtung versichere, die er iedem Schäzer der Litteratur und Geistesgröße unwiderstehlich abnöthigt.

Vorzüglich widme ich diese Gedichte Jenen, welche die Gegenstände, denen

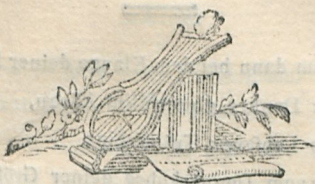
nien ich fang, mit mir im ähnlichen Gesichtspunkte sehn; denn anders spiegelt sich ja in jedem Blicke die Welt um uns her, und die gefällige Welle des Gefühls bricht sich in jedem Herzen verschieden. Auch die Empfänglichkeit, dieser Faden aus dem Gewebe, das Schöpfung und Geschöpfe zu ewiger Collision verbindet, schmiegt sich unsern Lieblingsideen immer am willigsten an, die dann die Richtschnur der Empfindungen, unsern Standpunkt, wie unsere Urtheile bestimmen.

Freundlich er suche' ich jeden, der den Stoff einiger dieser Gedichte in meinem Leben aufzufinden gedächte, sich vergebliche Mühe zu ersparen, denn so unaufhaltsam auch die Saiten des Gefühls in dem nothwendigen Enthusiasme des Gesangs tönen, so wenig läuft die Fantasie

taste des Dichters an der Fesiel selbst erlebter Concurrenzen fort; bauet sich oft fern vom väterlichen Hause, unter einem fremden Himmelsstrich an.

Und so nehmt sie dann hin, Polihimnens Freunde, diese Meinigen, sattfam belohnt, wenn sie Euer Herz erreichen, das ich für den alleinigen Richterstuhl der Schönheit, und dieser Gattung von Geistesfrucht anerkenne, die, soll sie erhabenern Zwecken entsprechen, aus warmer Herzensfülle keimen muß.

FREYBERG, GUSTAV SCHILLING,
geschrieben im August
1789.



Ode an Gott.

1787.

Ewiger! im Wetterstrahlenkranze
Deiner Cherubim — beim Reihentanze
Deiner Welten sing ich dir!
Auf der Fantasie geweihtem Flügel
Eil ich zu dem Feuerwolkenhügel
Deines Gotteslizes hin.

Hingefunken an dem Flammentrone,
Bet ich dich, du Schöpfer der Aeone,
Und des Staubes Schöpfer an:
Lall in die Verklärung meiner Saiten
Halleluia dir! die Ewigkeiten
Sprechen es im Echo nach.

A

Nimm

Nimm dann bei dem Klange deiner Sphären
Meines Dankes gluterfüllte Zären,
Meines Lobfangs Träne hin;
Schau vom Donnerkohre deiner Größe
Auf der Menschheit schleierlose Blöße,
Vater! allerbarmend hin.

Athmen nicht durch dich die Miriaden?
Klimmen an der Allmacht Zaubersfaden
Ihrem Stralenlohne zu?
Lacht nicht durch des Todes Trauerflöre
In der Glorie der Sonnenmeere
Frührot einer lichtern Welt?

Aus der Chaos Schoofe Jösgewunden,
Mit der Jugend Diadem umbunden
Lächelt ihn fein Eden an;
Da entrifs dem Aeter er die Binde,
Wog die Mitternacht der Labirinte,
Gegen ihre Feuer ab.

Unter

=====

6

Unter deinem Gottesgriffel schäumten
Elemente! gute Geister keimten,
Schöpfer! iauchzend um dich her,
Und beim Jubeltone dieser Weihe
Walte Sternenklangs, der Sonnenreihe
Lichtmeer feinem Wirbel zu.

Wer befol den Monden, ihrer Tänze
Ew'gen Flügelschwung? Wer ruft dem Lenze
Flur und Blume zu bethaun?
Und wer webte meiner Mutter Erde
Durch das schöpferische Wort — Es WERDE!
Das azurnene Gewand?

Wer umgürtete mit goldnen Zonen
Der gerufen Welten Embrionen?
Und wer rufte meinen Geist?
Du! durch dessen Odem angewehet,
Und für die Unsterblichkeit gefüet
Ich im Erdenstaube kni'e.


Aus den Silberlocken deiner Blize —
Unerreichbarkeit zum würdigen Sise,
Die Allgegenwart im Blick —
Gros im Seraf, wie im Staube, merkbar,
In der Schimmelblume noch erkennbar,
Zeichnet die Natur dein Bild.

Lafs dann meines Lobes Dankgeföte
Dir gefallen, bis die Morgenröte
Klärender Vollendung winkt —
Allah! deinem Flammentrone näher
Jauchzet einft — serafifcher und höher
Gott! mein Alleluiah dir!

An

An die Begeisterung.

1788.


 du! die der Feuerloke Jehovahs,
 Seiner Schäferstunde rosiger Erstling,
 Entträufte — in Elohas Umarmung
 Der Genien Mütter zu sein.

Und in der Schöpfung reisender Blüte
 Den jungen Seraf saugend am Busen wog;
 Die Embrionen keimender Geister
 Zwischen feiner Umschattung trug:

Lieblichen Lächeln, mit äterischer Hand,
 Deinem Homer noch das Gängelband webtest,
 Und den Sängern der Vorwelt den Fittich
 Um die strahlenden Nacken flochtst.

An Klopstocks Wiege, Lieder der Cherubin
 Du ihm flötetest, als schon die Glórie
 Des Preisgefangs, den jugendlichen Schlaf
 In flammgewundner Loh umschwamm,

Als Wieland, du! und Leonorens Sänger,
 Als Gottl' und Lessing ihr am Busen ruhten;
 Dem erschwellenden, die Weih entfaugten
 Der Stolz Teutoniens zu fein,

Und kühn dann Aspergs sternumwallter
 Barde
 Die Feuerfalten deiner Lira probte,
 Wenn du, in die Seelen deiner Stollberg
 Die rosige Entfaltung hauchtest.

Dann deinen Schiller mit dem Gotterkusse
 Zum Liebling kustest, und dem fanften Pil-
 ger,
 Freund Hainens Sänger, die Harmonika
 Mit dem Zipfelsenkranz reichtest.

Vom

—

7

Vom Urquell heil'gem Feuers eine Schale
Für Gellert schöpfest, die zur Menschheit Ehre
Der Enkel Tells mit ihm, im Felfenthal
Ein Priester seines Gottes trank,

Doch — wer vermögt all die leuchtenden
Söhne
Der Liebe, die du dem göttlichen Bulen
Aus dem schwanigen Schoofe gebarest,
Würdiger Gruppe zu schildern.

Dafs du ihm winktest — ihm, dem serafischen
Freudengeber, ins selige Heiligthum;
Töne hoch, dir! Geister-Empfängerin dir!
Hoch und feurig mein Preisgefäng:

Dafs du sie wiegest, Himmelerhabene!
Die der Unsterblichkeit strahlende Male
An den umlorberten Schläfen tragen,
Singe dir Lira des Sängers!

Halle dir Dank! Dank von der erbebenden
 Saite des Sängers! Küß' er lirischen Flugs
 Am Trone, wo du Göttliche weilest,
 Dir des Kni'es rofigen Pfirsich.

An Emma.

1786.

Sei glücklich, Emma! denn du bist's wert!
 Tugend wind' ihren ew'gen Lorber
 Zum jungfräulichen Kranze dir!
 Kein Wölkgen düstre dein Aeuglein;
 Nur einst die geweihtere Träne
 Des Brauttags — ein heiliger Engel
 Sei, gute Emma! dein Schutzgeist.

Den Manen eines Freundes.

1788.

Eitel sind die Freuden des Lebens — Eitel die
Länge der Tage. Menschengeschlechter fal-
len, wie Blätter — neue Geschlechter sprossen,
wie Keime, aber sie reichen zum nämlichen
Ziel. Wie Wogen auf Wogen sich wälzen, und
gegen die Ufer sich brechen, so fallen die
Söhne der Menschen. Wer bindet die Flügel
der Zeit?

OSSIAN.

Mit des Schmerzes heiligstem Gefühle
Blicken wir auf deine Urne hin —
Welkend fielen sie, am frühen Ziele,
Deines Lenzes süsse Blüten hin —

Sieh! wir stehen, nach der Freunde Weise,
Um die Katakombe die dich hüllt —
Nassen Auges, in dem trauten Krause
Den du — unser Liebling! jüngst gefüllt.

Ach!

11

Ach! des Lebens Winterfchimmer gleiten
Unaufhaltfam in das ohne Grab;
Woll' auf Welle rollen Menschenfreuden
Vom Geflade des Genuffes ab.

Heute winket, minniglichen Gruffes,
Uns die Göttin zu dem Wonnereihn.
Aber felbft die Schale des Genuffes
Hüllt die Gifte der Vernichtung ein.

Willig' wankt der Leidende zur Stütze,
Die dein moderndes Gebein bedeckt;
Wenn im Stirnband ew'ger Morgenröte
Ihn des Todes stiller Engel weckt.

Ruhe dann! im Segen ieder Träne.
Die die Freundschaft deiner Afche weilt:
Eine Göttin, die voll Engelfchöne
Seligkeiten ihrem Schätzer beut.

Unfre

Unfre Freundin Filomele flöte,
O Geliebter! rings um deine Gruft
Sie umweh im Glanz der Abendröte
Lieblich Edens Amaranthenduft.

Der

Der Krift an die Religion.

1783.

Fauchzend stimm an deinem Thron,
 Göttliche Religion!
 Ich in Engelköhre:
 Meine Wonneträne fließt,
 Dafs du uns gegeben bist,
 Dankend, deiner Lehre.

Hoch! Allheilige, fing ich —
 Sing aus Herzensfülle dich,
 Erstgebohrne Gottes!
 Deiner Zauberreize Macht,
 Bricht des Grabes Mitternacht,
 Und das Graun des Todes.

Urquell

Urquell der Zufriedenheit,
 Mutter ieder Seligkeit
 Bist du deinen Kindern,
 Deine Fackel nur allein
 Kann des Lebens Leuchte fein,
 Seine Dunkel mindern.

In des Dulders Busen spriest,
 Wenn dich feine Seele küßt,
 Blüte goldner Saten —
 Alle Weinende unkraut,
 Leitest freundlich du, und streust
 Blumen ihren Pfaden.

Ueber Sions Cedern für
 Weht dein flammendes Panier
 In des Aeters Welle:
 Paradiese läßt du blühen —
 Rund um deine Tritte hin
 Schlingt sich Edens Quelle.

Höher!

Höher! höher! sing ich dich!
 Jesus Christus! starb für mich!
 Göttlich! wie er lebte;
 Segnend blickte Jehova
 Nieder, wo auf Golgatha
 Er am Kreuze bebt.

Als mit feinem Qualendrang
 Schon der Menschen Bester rang,
 Mit der Wuth des Schmerzens;
 An der Schande Pfahl erhöht,
 War die Menschheit noch Gebet
 Seines großen Herzens,

Deiner Lehre Göttlichkeit
 Lehret uns die Seligkeit
 Brüder zu beglücken;
 Und in jedem Busen schwillt,
 Wenn ihn deine Liebe füllt,
 Schauerndes Entzücken.

Auf

~~—————~~

Auf des Lebens Dornenbahn

Lässest du uns himmelan
 Deine Kränze schauen;
 Den feinen Loos in Stürme warf,
 Jeder matte Pilger darf
 Deiner Hülfe trauen.

Ja! in ieder Fährlichkeit
 Deckt uns deiner Zärtlichkeit
 Himmlische Aegide:
 Die sich, Göttliche! dir weihn,
 Herzen unbefleckt und rein,
 Lohnt dein stiller Friede.

Deinem Flucher fluchst du nie,
 Denn auch Feinde segnet sie,
 Deines Stifters Lehre:
 Selbst den Haffern deiner Ruh,
 Frechen Spöttern weinst du
 Eine Engelträne.

Ueber

Ueber alles gros und hehr
Bist du Trüsterin, wenn er
Unser Vorhang sinket;
Und dein stralendes Gesicht,
Wenn das starre Auge bricht,
Uns im Himmel winket.

Hauch auch mir von deinem Tron,
Göttliche Religion!
Stärk' im Kampf des Todes:
In der Sterbestunde Graun
Lafs mich deine Kränze schaun,
Und das Angliz Gottes!

An Leopold H. v. B.

1787.

Hätt' einst in tosender Schlacht

Tod dich niedergedonnert,

Und dir den schlagenden Bufen

Wüthig zu Splitter getreten;

Würden Brennen die Asche

Ihres Leopold segnen,

Aber die kältere Nachwelt

Deiner Trofäe vergessen.

Nicht ein Mörder der Menschheit,

Der mit Blut sich vergöttert —

Nein! Du fankest ihr Genius!

Und die Träne des Welttheils fließt,

An

An die Wohlthätigkeit.

1789.

Göttin! der die Wonnezäre
Von der Rosenwange träuft;
Der des Lohnes goldne Aehre
Kindlich an dem Busen reift:
Sei in deinem Heiligthume
Das die Seligkeit umfließt,
Engelschwester! Himmelsblume!
Hoch und traulich mir gegrüßt.

Du entfliehst dem Fürstentronne
Wo dein Afterbild ſich blüht;
Reichſt dem Edlern nur die Krone
Der wie du! verborgen ſät;
Blüht in unbekannten Hainen
Kehret in niedern Hütten ein;
Weiht den Aermern nur zu deinen
Stillen Seligkeiten ein.

Nur durch dich verſönt, umarmen
Kriſt und Irokese ſich,
Nur durch dich gerührt, erbarmen
Menſchen ihrer Brüder ſich;
Samariterarme trugen
Ihrem Feinde Linderung;
Racherfüllte Buſen ſchlugen
Dir! der Liebe Huldigung.

Unter

Unter deinem Kusse schwinden
 Tränen die die Menschheit weint,
 Wenn in dunkeln Labirinten
 Ihr dein holdes Bild erscheint;
 Wuchernd reicht ihr dankend Lallen
 Dir den Zins der Ewigkeit,
 Windet dir in goldnen Hallen
 Kränze der Unsterblichkeit.

Taufend Engel freuden gudest
 Du! in jedes bessere Herz,
 Und auf Sonnenbahnen leitest
 Du die Guten himmelwärts:
 Ja! im Vollgenuss der Wonne
 Mitzutheilen! Wohlzuthun!
 Werden jauchzend sie am Throne
 Dir am Mutterbusen ruhn.

Denen Arme segnend nicken —
 Wer ein Herz im Busen hat!
 Die ihr Tränen der Gedrückten
 Nicht vergebens rinnen sah —
 Wer sein Scherflein ihren Leiden,
 Ihrer Nacktheit Hülle gab,
 Fodre Lohn den Ewigkeiten,
 Fodr' ihn dieser Göttin ab!

Huldin dir! die du erbebend
 Einst an Iesus Lippe hingst,
 Unter Engeln ihn umschwebend,
 Noch den Sterbenden umfingst;
 In der Glorie der Demut
 Mit ihm das Gericht betrast
 Und im Ausdruck höchster Wehmut,
 Noch für seine Mörder batst.

Sei

Sei in deinem Heilighume
 Wo der Liebe Knospe spriest,
 Engelschwester! Himmelsblume!
 Hoch und traulich mir gegrüßt.
 Deine Simpathien hauchen
 Harmonie und Götterlust!
 Alle gute Menschen saugen
 Seligkeit! an deiner Brust.

Dem Tode meiner Schwester.

E. H.

1786.

Weggerissen von der Welt der Mängel
 Brach dein Auge, floh verklärt als Engel
 Deine schöne Seel in Gottes Hand;
 Aerndet nun den Lorber iener Thaten
 Die du auf des Lebens trüben Pfaden
 Zahllos für die Ewigkeit gesät.

Wirft in Staub — o! Hülle meiner Lieben,
 Wirft in Moder und Verwefung stieben
 Doch dein Geist kennt die Zerstörung nicht:
 Jenseits winkt die Palme! Tränen siegen —
 An des Grabes nachtumflorte Stiegen
 Reiher sich Elifiums Gefild,

Deckt

Deckt einst mein Gebein ein Ruhebügel —
 Hat auch über mir des Todes Flügel,
 Seinen grauenvollen Schlag vollbracht;
 Drück ich dich mit wonneschweren Zären
 Bei der Harmonie von tausend Sphären
 Ewig dankbar! an mein treues Herz.

=====

Lied eines Leidenden.

1785.

Ihr Tränen flieg!

Denn diese Welt, der Mängel

Ist dieses Opfers nimmer wert:

Nicht wert, dafs ihr

Des Jünglings Auge thauet,

Noch bang ein junger Busen wallt.

Tand ist ihr Glück,

Ihr Stirnband freche Thorheit

Und Natterngift ihr Labetrank,

Entwunden zwar

Dem Flammensonnenschooße

Als er die Schöpfungen gebar,

ist

Ist sie doch nur
Ein Irrlicht besser Welten
Gefät ins Unermessliche,

Drum lockt sie auch
In ewige Gewinde
Des Elends ihre Bulen hin,

Die Armen fliehn
Wie im Tarandelwalzer
Geiagt, dem Rosenschimmer zu,

So eilen sie,
Doch flieht sie unerreichbar,
Und schleudert Schlangen hinter sich —

Und ach! umsonst
Schlug ieder wande Busen
Den Silberklang der Hofnung an;

Denn

Denn sacht entsinkt,
 Der Pfad dem matten Pilgerhülft
 Und Erde hüllet fein Gebein;

Und Moder trinkt
 Die Träne seines Auges
 Küßt ihm die Purpurwange bleich

Der du sie schuffst,
 Zu dem ihr Angstgewimmer,
 Noch in der Noth des Todes rief

Bist du ein Gott
 Wie ihn dein Herold zeichnet?
 Wie ihn mein wunder Busen hofst?

Sag! oder hebt
 Im Tode sich die Hofnung
 Des Lebens mit Vernichtung auf.

Sama-

Samariterbekenntnis.

1784.

Als noch des Morgens röthliche Dämme-
rung

Die Wange mir klärte —
Noch in der Knabenbrust,
Unberührt — gleich Veilchen im Thale
Die Rosenblüte des Lebens
Duftender Reife quoll;
Und des Willens mahnende Gier,
Und der Wallung schäumende Woge,
Noch ein Wellchen des friedlichen Bachs
war:
Noch der Freude reinster Silberton
In dem unentweihten Nerve klang,
Und der jugendlichen Puffe Feuer,
Mir ein kühnes Jahrhundert
Goldner Jahre ahnden liefs:

Als

Als ich noch — o! der Rückerinnerung,
 Sionitin! dir am Mutterbusen
 Meinen süßen Täumel trank:
 Auf dem Fittich meiner Fantasie,
 Bald, auf deinen Höhen weilte;
 Bald auf Golgathas geweihtem Hügel
 Hingegossen in die reinste Andacht,
 Großer Mensch! das Kreuz an dem du starbst,
 Mit der Knabenträne netzte,
 Und im Kraiße deiner Serafin
 Dir Bewundrung! Dank! Anbetung lallte —
 Und die Leiden der Gebenedeiten
 Und die Qualen deiner treuen
 Mitempfand, und in der Knabenfele
 Deiner großen Seele einst zu ähneln, schwur:
 Flammte lichern Glanzes dann mein Blick:
 Der Ruhe Maienhimmel lächelte
 In meines Seins harmonischen Conson!
 Ein Eden, lag die Welt mir da —
 Die ganze Menschheit mir

Am

Am liebevollen Busen da!!!
 Der schöne Morgen glühte
 Zum Mittag auf — die Blum' entschloß den
 Kelch!

Ein Jüngling stand ich! ach! da grüßte
 Mich Aferreiz — da küzelte
 Sirenenriller mein empfänglich Ohr.
 Ich stand!

Da wiegte mich die Sicherheit
 In Schlummer — wilde Fantasie
 Durchraun im Blitzflug mein Gehirn:
 Und iede Fieber äßte diesem Fluge,
 Und ieder Nerv ihm nach.
 Ich stand!

Da blähten wilde Wünsche
 Den jungen Busen auf:

Die Keime die er barg, sie schofsen
 In geilen Reben auf.

Grimmig kaute ich die rostigen Gebisse
 Der Verhältnisse — vergebens würgte ich

Dein

Die Hyder Reiz — in ihre Schlangenwirbel
 Drückte sie mich inniger —

Ich schwankte gleich der Ceder in dem
 Sturm!

Da warf sie, ihrer Häupter fürchterliche
 Summe

Empor! da flöteten vereint mir ihre Triller
 Ins trunkne Ohr —

Ich sank! ! !

Noch lachte mir von Sion

Der Genius!

Rief mich noch an feinen Busen

Bot mir süßen Wahn.

Wahn! seufzte da mein Geist;

Der Gottheit Quelle! rief mein Herz.

Wie, wenn — ein Bild des Weltenunter-
 gangs,

Der Elemente grauer Kampf beginnt:

Wenn Nord und Süd

Mit Meeren werfen, und den Ozean

In Staub versprühend, zu den Sternen
 sprizen —

So

So kämpfte Glaub und Zweifel,
 So kriegten Herz und Geist im Labirinte
 Der graufen Mitternacht.
 Gebeugten Knies rief ich! O! Gott!
 Gott! und Allvater! höre mich!
 Dein Kind — im Irrgang sonder Pfad
 Emporgeworfen, und zurück, wo Mitter-
 nächte
 Mit Mitternacht sich gatten,
 Da knie ich!
 Doch wärs in deiner Tiefen bodenlofefer,
 Du müftest mich noch hören — Vater! Gott!
 Auf! mit gewundnen Händen flehe ich
 Zum Flammentrone, den die Fantasie
 Als würdgen Schemmel dir erkiefst:
 Ein Enkel deiner Gottheit — aus der Kette
 Geschaffner Miriaden, Herr! ein kühnes
 Glied,
 Fleht um Hellung dieses Dunkels —
 Könntest du, ob dieser Bitte zürnen?
 Zürnen? der du selbst — zum denken

C

Diesen

Diesen Geist erschufft —
 Weltenschaffer! O! so höre mich.
 Harrend sank ich im Staub, siehe da schlän-
 gelte
 Wie fein Strafgericht gräßlich still —
 Zukend ein Feuerbliz um die Schläfe mir,
 Ihn umarmte die Grabesnacht.
 Zitternd fast ich der Wahrheit
 Ehern Geklipp, das rötliche Klarheit
 Des hellenden Blizes mir zeigte,
 Klomm am Gesteine empor!
 Höhnte den zakigen Dorn
 Und die tofende Flut
 Und das Lästergebrüll
 Schwärzlicher Ungeheuer.
 Sieh! da dämmert' es, wie wenn der Erst-
 lingsfiral
 Im Sonnenaufgang
 Libanons kühnste Zeder
 Rötlich vergüldet — in Purpur der Ost
 schmilzt.
 Sieh!

Sieh! eine Lichtgestalt!
 Mit der Verklärung leuchtendem Stirnband!
 Da küßt ich des Feuergewandes
 Azurnen Saum, und sie begann —
 Ihrer Worte Getön
 Flos vom Urquell der Weisheit,
 Flos harmonisch wie Sphärenklang!
 Späher ihr kennt sie —
 Doch dem Aufhorch des milchigen Säug-
 lings
 Tönet nimmer die Göttliche!
 Dank der Lehrerin! Dank!
 Dafs Fantome mich ferner nicht trügen,
 Nicht fanatische Lüge mein Baal ist —
 Aber Dank! ihr auch — höheren heifern
 Dank!
 Dafs sie mir lehrte, zu wandeln, wie Luna
 Um — wie Luna einst unterzugehen,

Hochgesang an die Schüferstunde.

1788.

Wall herab auf Kronos Schwingen!

Wunderfelige herab!

Warm, im Hauch der Maienblüte

Leis, im Nachtigallenliede

Weihe mich dein Zanberstab,

Eil auf Atalantens Sohle

Holde Wonnemütter du!

Dafs der Aeter lüftern girre,

Lüftern deine Locken wirre,

Mir auf Silberwogen zu.

Leih ihr, göttliche Dione,

Schwesterlich den Phaeton,

Trau ihr, Himmlische, die Zügel:

Sie enteil auf Taubenflügel

Freudenschwanger deinem Tron.

Sie

Sie naht! sie naht! ein goldnes Him-
 melskind!
 Entzückung krönet ihr Geleite,
 Erhörung lauscht in ihrem Blicke,
 Von ihrer Lippe weht die Freude.
 Sie reicht, sie reicht dem Lecher,
 Reicht ihm den vollen Becher,
 Und bietet wohl schmachtend voll zärtlichen
 Sinn,
 Das Veilchen der irdischen Seligkeit ihm.

Rund um, der Amoretten lose Schaar,
 Des heiligen Gürtels Wächter — schwingen
 Ihr duftend Füllhorn um die Holdin,
 Und ihre Silbertriller ringen
 Wie Engelharmonien
 Im Kohn der Simpathien,
 In iauchzender Himne, mit lüfternem Sang,
 Harmoniken ähnlich, die Nerven entlang.

Sie finkt herab! all ihre Grazien
 Umhüpfen sie auf leisen Socken,

Und die wundergrüne Mirte bebt,
 Im Wogenstrome goldner Locken:
 Wie von Florens Hauch betrübt
 Amarant und Purpur reift,
 Wie Titan vom Schooße der Mutter sich wand,
 Erglüht sie, von nächtlichen Freuden ent-
 brandt.

O! sei begrüßt du Wonnegeberin!
 Erhoben in dem Hochgefange,
 Gepriesen von der Feuerlippe
 Im warmen bangen Herzensdrange,
 Dir! mild wie Abendröte,
 Allfüße! heifserflechte,
 Eriauchzt der Gefühle konfonisches Kohr
 Im Einklange lechzender Nerven empor,

Hoch sei begrüßt, im Allerheiligsten!
 Hier, wo meiner Bella Schleier finkt;
 Hauch in Hauch, und Lipp' in Lippe schmilzt,
 Sich magnetisch Sel' um Sele schwingt —
 Gehul-

Gehuldigt im Gestöhne
 Von kufslichen Getöne;
 Im milden Geriesel der Träne gemeint
 Die girrend, du Süsse! die Minne dir
 weint.

Eine namenlose bist du, Stunde!
 Die mich zauberisch zum Gotte lügt,
 Der Selen für Sekunden sterben,
 Wenn mein Bild in Bellas Auge bricht—
 Lafs, wenn die Kränze sinken,
 Mich noch am Quelle trinken:
 Spat wiege noch, Göttin! mit süßem Gekos
 Den sterbenden Lieblich auf schwanigem
 Schoos.

Hemme! hemme deine Schwingen!
 Wonneseelige, verzieh!
 Hier! in Paphos Irrepfaden
 Web' aus Locken der Triaden
 Mir den Gürtel der Magie:

Greife mächtig, Allgewaltge!
In das morsche Rad der Zeit;
Müß' es unter deinen Händen
Nimmer seine Wirbel enden,
Nimmer meine Seligkeit!
Fest an deine Brust gewurzelt
Schlürf ich ihre höchste ein —
Wenn sie deine Küsse würzen
Mögen Sonnen um mich stürzen,
Paradiese nimmer sein!

An

An das Gold

nach Blumauer.

1788.

Hee! der selbst die Könige hofiren,
 Der wir Kaiser unterthänig fahn;
 Die verdammen und kanonifiren
 Und den Schuft zum Halbgott machen kan.

Pflegst du gleich die Dichter nicht zu
 krönen,
 Preise dich nicht minder dieses Lied —
 Deiner Zauberfessel soll es tönen,
 Die magnetisch alles nach sich zieht.

Mögen immerhin die Diogene
 Deines Freudenmals verlustig gehn,
 Und im Wonnegrufse deiner Schöne
 Nur die Wollust einer Meze sehn;

Zeigt der Dinge Lauf uns doch alltäglich,
 Dafs du unfers Wertes Sele bist;
 Hungerleidig, klapperdür und kläglich
 Ohne dich das liebe Leben ist,

Deinem Schlüssel springen alle Thüren,
 Deinem Klange horcht die halbe Welt;
 Selbst das blöde Thierreich promoviren
 Deine Winke für ein Lumpengeld.

Ach! und wie so mancher unfrer Grofen
 Stieg allein durch dich vom Kutscherbock
 Als Mäzen in goldene Karossen,
 Hintenauf der Weif' im Portenrock,

Ehrenstellen! Spiegelschlöfser! Pfründe!
 Beut dein wunderbarer Talisman
 Manchem der den Staupenschlag verdiente
 Mit der Fülle des Verdienstes an,

Um

Um die Dame, die gewölbt — am
Rücken
Hinkend zur konkaven Gorge schießt,
Reissen Freierheere sich in Stücken,
Wenn dein Segen ihre Klüfte füllt;

Auch des Efels Iha! wird erträglich,
Wenn er es in deinen Armen schreit,
Ja! du ziehst am langen Ohr gemächlich
Ihn zum Tempel der Unsterblichkeit.

Ieder Mißwachs der Natur verschwindet,
Wenn ihm deine goldne Fülle quillt;
Selbst das wefende Gerippe stinket
Weniger, wenn es dein Ambra füllt,

Schrumpfen nicht die zartesten Gewissen
In der Wollust deines Blickes ein?
Mäset nicht mit deinen fettsten Bissen
Sich das heilige Fleisch der Klerifein.

Götter.

Götterfreuden reichst du unsrer Jugend
Des Genusses sichern Dieterich;
Springen nicht die Gürtel ieder Tugend,
Nicht des Mädchens heiligster durch dich?

Lafs dann, die dich männlich zu um-
fangen,
Deiner Schäferstunde würdig find,
Schwelgend dir am Götterbusen hangen,
Doch die geilen Filze mache blind:

Und so finge dich mein Lied, es töne
Allgewaltge! deinen Zauberein:
Schlüfslich, lafs die Heerden der Silene
Deiner Obhut anempfohlen sein.

Fränz-

Fränzgen.

1786.

Als Fränzgen auf dem Schoofe der Mama
 Ein, ihm entwundnes Bübchen lächeln sah,
 Frolokt' er — Ei! Geschwister!
 So sehn sie doch den kleinen Schalk, Papa!
 Ein liebes Kind — auch lacht es ja beinah
 Wie unser Herr Magister.

Am

Am Ufer der Elbe.

1783.

Alles lächelt in den purpurn Strale
Welcher ietzt, der kristalinen Schale
Des Allmächtigen entfinkt,
Und dem Schlummergotte winkt.

Maieftätisch wallet am Gefade,
Und auf Kies, an dem umblünten Pfade,
Deutschlands holde Tränkerin,
Wirbellos, die Elbe hin.

Einsam zirpt die Grille ihre Lieder,
Und schon puzt der Buhu fein Gefieder;
In der Woge Silberlicht,
Spiegelt Luna ihr Gesicht.

Wohl.

Wohlgerüche hauchen Thal und Wiese,
 Holde Träume reihen Paradiese
 Werden, um dein Bette hin,
 Liebchen! ihre Kette ziehn.

Sieh! o Freundin, meiner Liebe Tränen —
 Meinen Blick erhebt allmächtigs Sehnen,
 Zieht zur stillen Klaufe ihn,
 Seines füßen Mädchens hin,

Rund-

Rundgesang in Paphos,

im August 1786.

KÖHR.

Auf! zum zauberreichen Spiele,

Jung und Mädchen trete her,

Trink im traulichen Gefühle

Freude! deine Becher leer —

Sfärenklang der Welten töne

Lieulich in den Wonnereihn

Misch, o Anadiomene!

Deine Silbertriller ein.

ERSTER JÜNGLING.

Dir eriauchzen alle Köhre,

Dir die bräutliche Natur,

Selbst der Vesta stille Zühre

Huldigt dieser Göttin nur.

ERSTES

ERSTES MÄDCHEN.

Ja sie huldigt! wärmer bebet
 Dir, Urania! das Herz,
 Und ein sehnend Schmachten hebet
 Deinen Busen himmelwärts.

ZWEITER JÜNGLING.

Sie entfleir' ihn! nicht der Hülle
 Schuf ihn die Natur so voll —
 Schuf ihn, daß an seiner Fülle
 Herkuls Enkel schweigen soll.

ZWEITES MÄDCHEN.

Auf! so eile, du Geweihter!
 In der Liebe Heiligthum:
 Auf der Wallung Sonnenleiter
 Klimme ien Elisium!

D

KÖHR.

K O H R.

O! Kreaturen Mutter Liebe!
 Der Natur die Säume küfst:
 Die ihr den göttlichsten der Triebe
 Mild durch alle Venen gießt:
 Nimm allgewaltige Dione,
 Lorberreiche Siegerin,
 Nimm hier an deinem Stralentrone,
 Huldigung und Opfer hin!

E R S T E R J Ü N G L I N G.

Nimm den Kufs der Schäferstunde
 Nimm! du süßes Mädchen ihn!
 Fühle, wie auf diesem Munde
 Purpurn deine Freuden glühn.

E R S T E S M Ä D C H E N.

Wie des Weinstocks Rebe schlängelt
 Meine Fülle sich um dich,
 Und dein braunes Auge gängelt
 Sanft in seinem Strale mich.

ZWEI-

ZWEITER JÜNGLING.

Dreimal Heil! der sel'gen Stunde,
 Die zum Götterkind mich hebt,
 Wenn an deinem Rosenmunde
 Gierig meine Seele bebt;

ZWEITES MÄDCHEN.

Wenn bei Sphärenharmonien
 Durstig Lipp' an Lippe faugt,
 Bei der Küsse Melodien
 Sich ins Meer der Wonne taucht.

KOHHR.

Töne Lob! dem Gott der Freude
 Dem des Chaos Gürtel sprang,
 Ihrem Schaffer töne heute
 Jubelkohl und Hochgesang!

ERSTER JÜNGLING.

Heil dem Lohne dieser Stunde
 Der in deinen Blicken reift;
 Wo vom Charitinnen Munde,
 Vollgenuß der Minne träuft,

ERSTES MÄDCHEN.

Und gewiegt vom Rosenhügel
 Zuckend jede Ader bebt;
 Von des Kusses Feuerriegel
 Flammig sich der Pfirsich hebt.

ZWEITER JÜNGLING.

Wenn von blondumwallter Schulter
 Gleitend meine Rechte sinkt,
 Und, dein Herz, ein sanfter Dulder,
 Göttliche Verzeihung winkt,

ZWEITES MÄDCHEN.

Böt ich, wenn die wilde große
 Selenwallung mich durchglüht,
 Lieber! dir die schönste Rose
 Die in meinem Kranze blüht.

KOHLE.

Auf zum zauberreichen Spiele,
 Jung und Mädchen trete her,
 Trink im traulichen Gefühle
 Freude! deine Becher leer:

Jeder

Jeder Lebensodem töne
 In ihr iauchzendes Konzert,
 Ist nicht Anadiomene
 Taufend Mädchenköhre wert?

ERSTER JÜNGLING.

Bei Citherens Götterföhne,
 Schwör ich dir! ich liebe dich!

ERSTES MÄDCHEN.

Bei des Mädchens schönster Zone
 Ewig! Ewig! lieb ich dich.

ZWEITER JÜNGLING.

Brechend webt in falben Schleier
 Trunken schon dein Auge sich!

ZWEITES MÄDCHEN.

Ja! mit Feuerfaltenleier
 Grüfst die Schäferstunde dich.

KOHR,

So trillert ihr Nerven — so fürme die
Fieber,
So reißt uns, in walzende Welten hin-
über,
Zum Meere der Freude, mit läuchendem
Kohr —
Auf zuckender Woge zum Himmel empor.

Epistel

Epistel
an
Herrn Referendar Lindemann.

Freiberg im April 1788.

Einsam siz ich hier auf meiner Zelle —
 Sehe, wie die Schlossen, Well' auf Welle,
 Schuz an meinem kleinen Fenster suchen,
 Und auf ihren wilden Treiber fluchen.
 Eher glaub ich, werden mir Balladen,
 Eher dies Epistelchen gerathen,
 Eher werden mancher Mädchen Wangen
 In der Tugend Morgenröte prangen:
 Eher schlägt ihr Herz vor Männergröße,
 Wärmer, als im Wirbel der Angloise,
 Wo ihr Ohr, mit Lobespreiſs und Wizeln,
 Die Kadaver unfreer Stuzer küzeln. —
 Ja! eh wird die Sau jen Schilde fließen,
 Dort ein grauer Wucherer Gewiſſen,

D 4

Hier

Hier ein Vater seine Kinder kennen,
 Und mein Herz für eine Meze brennen;
 Eher manches Heer mit Heldenblize
 Seinen Fürsten grüßen an der Spitze,
 Wo Kartätfchen in den Locken zaufen,
 Und des Todes graufe Sichelu haufen;
 Eh dieses Briefchens schnöde Reimelein
 Ohn' Ende, wie der Hölle Qualen fein,
 Als der Herr April in seiner nafsien
 Jacke, seine tolln Mucken lasfen.
 Antipode des Bestandes! leihe
 Ferner uns das Bild der Mädchentreue
 Lehr uns ihre Zauberkraife fliehen,
 Spanne, die an ihren Wägen ziehen,
 O! spann' aus ieder Weiberlaune Graus
 Freund! durch dein Vorbild ihre Sklaven aus.
 Dixi — Lieber! ach! zu früh geschwunden
 Sind mir iene traulich schönen Stunden,
 Iene Freuden fonder Schuld und Mackel,
 Die, in deinem stillen Tabernackel,

Flügel

Flügel um die goldnen Tage webten,
 Die im Arm der Freundschaft wir durchlebten,
 Ach! der Sturm aus Westen rifs sie nieder,
 Warf mich nach Kamtschatka — Trauerlieder
 Wie Ovid, in tenebris gesungen,
 Hab ich meiner Fantasie entzungen,
 Tristia! wie manches, was zu sehen
 Hier sich findet — blutige Trofsen
 Unfers Moriz — Schatten bleich und trunken,
 Wie in weiland Sodom, das versunken,
 Selbst Natur — der Anadiomene
 Kindlich die Gefäume küfst, der Schöne
 Hohes Urbild, wandelt wie im Tower
 Jenni um Moatrose, hier in Trager,
 Ach! sie hält dem Weifen wie dem Rangen
 Unter ihrer Accoucheure Zangen,
 Windet stündlich, unter graufem Schmerze
 Sich ein Kindlein ihr vom wunden Herze,
 Doch gewifs! ein lüderliches Leben
 Hat noch keiner viel Profit gegeben,

Darum haucht sie noch zu dieser Stunde
Schwefel und Arsenik aus dem Munde,
Seit der Wollust ihre Gürtel sprangen
Weinet sie auf aschegraue Wangen.
Tausend andre, iammervolle Plagen
Muß sie noch auf ihrem Herzen tragen;
Sucht umsonst mit meilenlangen Röhren
Sich der Wasserseuche zu erwehren. —
Doch hinweg von dieser Trauerzene,
Denn noch lacht in Paradieseschöne
Die der Pulse klopfend Kohr begrüßet,
Sie, die meine Lieben alle schließet.
Rückerinnerung der goldnen Stunden
Die in deinen Armen mir geschwunden
Dank ich feurig! Dank ich dir du Guter!
Und umarme dich als Freund und Bruder.

Lida

Lida an ihren Schutzgeist.

1788.

Sei gegrüßt im Pulsgetön!
 Bild, wie Gottes Engel schön
 Das die sternlose Nacht
 Meines Seins, zum Morgen macht.

Sei gegrüßt mit Wonnefang,
 Feurig flamme dir mein Dank,
 Dafs mich sorgsam deine Hand
 Einst vom Schoos der Mutter wand;

In die zarte Knospe sich
 Nie ein gift'ges Würmchen schlich,
 Und mit adlergleichem Schwung
 Reifte der Entwicklung.

Nicht

Nicht der Wallung wilde Flut,
 Nicht des Blutes Feuerlut,
 Oder übereilte Wahl,
 Mir, des Mädchens Schätze stahl.

Sei begrüßt mit Wonnefang —
 Loher flamme dir mein Dank,
 Dafs sich der Unsterblichkeit
 Jauchzend meine Seele freut.

Dafs mein unbefleckter Geist
 Freudig seinen Schaffer preift;
 Seiner Allbarmherzigkeit
 Huldigung und Opfer heut,

Dafs mein edles sanftes Herz
 Blutete bei fremden Schmerz,
 Und der Menschheit Träne mich
 Oft zu guten Thaten rief.

Dafs

Dafs ein Jüngling gros und gut
 Liebend, mir im Arme ruht,
 Und der Jüngling gut und gros
 Einft als Gatt' in meinem Schoos.

Schmiegt ein iunger Engel dann
 Sich an diesen Busen an
 Flamme höher noch mein Dank
 Liebesglut und Hochgefang!

Alles! Alles! dank ich dir,
 Genius des Himmels dir!
 Glücklich für die Ewigkeit
 Die dir ihre Blüte weihet.

Cassino-

*Cassino*lied für Emma.

im Carneval 1785.

Schon schweben die Reihen im frölichen
Kranz,

Schon locken Trompeten zum hüpfenden
Tanz,

Schon wirbelt die Pauke den Busen empor,

Schon trillert Entzücken ins horchende Ohr,

Tik tik! tak! mein klopfendes Herzchen
mir schlägt

Wie Espen von tändelnden Weste bewegt,

Wie zikzak ein Blizchen den Himmel durch-
fährt,

So zittern die Nerven ihr iauchzend Konzert.

Wie

Wie Kerzen hell flimmen im fläubenden
Saal,
Wie schäumet Champagner im silbern Pokal,
So flimmert mein Aeuglein im Sturme der
Luft,
So jagt mir das Blut in der klopfenden Brust.

Juchheifa! der Wonne, bei Flötengetön
Im Arme des Hulden sich müde zu drehn,
Und klopfet sein Busen, wie Glockengetön
Ihm Kühlung mit kosendem Fächer zu wehn.

Kampf-

Kampflied.

1782.

Im Jubelton fing' ich
 Euch Brüdern ein Lied,
 Im Jubelton preis' ich
 Was kriegerisch fieht.

Nie bebe die Lende,
 Die Säbel, dich trägt,
 Drum fliehe behende
 Was Weiberfynn hegt.

Tod früh oder später!
 Was Tod und Gefahr?
 Uns winket der Väter
 Gefunkene Schaar.

Das

Das Bette der Krieger

Ist Männerblut wert,
Und würdig der Sieger,
Dafs Nachwelt ihn ehrt.

Trommetentön waltet

Entzücken ins Ohr,
Horch! Brüder! es schallet
Im Lager empor!

Schon läutet Kanone

Zum Male der Schlacht,
Auf Brüder! zum Lohne
Der Ehre geiagt.

Die Kugeln umfluten

Den glühenden Held,
Und würgen — und röten
Das rauchende Feld.

E

Horch!

Horch! Donnergetöse
 Durch blutigen Dampf;
 Auf! Söhne der Größe
 Beginnet den Kampf.

Dort wehet von Hügeln
 Ihr stolzes Panier,
 So stürzt dann auf Flügel
 Des Würgers herfür.

Zwar geht über Brüder
 Der laufende Lauf,
 Doch stehn sie einst wieder
 Verherrlichter auf.

Drum laßet sie heulen
 Ihr graufendes Weh;
 Drum laßet uns eilen
 Durch blutige See.

Ha!

Ha! ho! ha! es blinket
Der Säbel im Reihn,
Das Vaterland winket
Uns, Rächer zu fein.

Wir rächen! Wir rächen!
Im Wetter der Schlacht,
Bis Augen uns brechen
In ewige Nacht.

Am Vermählungstage eines Freundes.

1789.

Siegenden Blicks, winkt zu der Staffel des
 Ruhms
 Ihren Bulen, die Unsterblichkeit hin.
 Gierig bricht — oft am Grabe der weinenden
 Menschheit, er den blutigen Lorber sich.

Achtet Blümchen nicht, die in dem Tha-
 le blühen —

Nicht den Flötenruf stiller Seligkeit —
 Irrt mit wunder Sohl auf dädalischen Pfad
 Der ihn zur goldenen Halle führe.

Aber schönern Elicks winkt in das Hei-
 ligthum

Ihrer sanften Wonn' ihn die Liebe hin:
 Reicht die Schale der Freuden, den bebenden
 Liebbling; reicht ihm Becher der Serafim.

Heil!

Heil! Vollglücklicher dir! sei uns ge-
grüßet!

Traulich und hoch! vom freudigen Kraiße;
Dafs in das Heiligthum dich die Göttin führt,
Wo dein goldlokiges Mädchen lächelt.

Höherer Purpur ihr dann die Wange
färbt,

Wenn an der Lipp' ihr der Jüngling zittert,
Und tausend Reize, wie sie die Tugend reicht,
Sie ihm zum leitenden Engel weihen.

Gleich dem goldnen Quell, der in Eden
quillt —

Seines Pfades rosige Ufer küßt;
Lieblicher Fülle, welkende Halme tränkt;
So wandelt, wolthätig — IHR BEIDE! hin.

Dafs eurer Thaten reichhaltige Ernde
Einst in des Lebens Spatroth euch wuchre!
Ihr unter dankenden Enkeln entschlummert
Wie Luna am östlichen Hügel stirbt.

Aifons und Agnes.

im December 1786.

Reichsgraf von Ewolf mit dem Schneelo-
kenhaar,

Ein Held an der Spitze der reißigen Schaar,
Ein wütiger Tiger in blutiger Schlacht,
Hatt' er schon manch Rittern das Garaus ge-
macht:

Und schrumpfte das morsche Geäder ihm
ein

So goß er die Freuden des Rheines darein —
Sie flammten aus narbiger Wange hervor,
Und trieben's Gestrüppe des Schädels empor.

Als nun er einft zechte, nach dasiger
Weiß'

Mit Grafen und Rittern, im fröhlichen Kraiß;
Hochschäumend Champagner, im Bogen ent-
lang

In stolzer Parabel, die Lüfte durchsprang.

Da

Da sprach ihn ein Bube von grauem Ge-
stamm,

Doch Bube von Herz, um fein Töchterlein
an —

Auf füllt die Pokale mit gallischem Wein,
Solst haben Agnesen das Töchterlein mein!

Hoch klang dies in Abelsterns lüfternes
Ohr!

Wohl rifs er sich taumelnd, vom Sessel em-
por;

Schlag ein dann, Herr Ritter! bei gräflichem
Wort!

Mein werde die Holde — dein Sohn ich hin-
fort.

Da zukt es dem Grafen im bebenden Arm
Als warnt ihm sein Engel vor künftigen Harm;
Doch lallte, von Weinen, und Ahndungen
schwer

Die schwellende Zunge das Ehrenwort her.

Der Bule des Mädchens war zogen in
Krieg,

Sein harrt' auf der Burgwart ihr sehnender
Blick —

Vergebens! — schon küßte die Sonne den
Wald

Schon bliefen die Winde so nächtlich und
kalt.

Wohl hufchten ihr Lüftgen ins Mieder
hinein,

Wohl wühlten sein keufches Gewebe sie ein,
Da löst ihr ein Weftchen der Lökelein Schaar
Drob schwamm es im Sturme, das goldene
Haar:

Und als nun die Sonne zu finken begann,
Da haucht ihre Wange das Abendrot an —
Horch! iagende Rofse, die Brücke herauf,
Das ist er! das ist er! o! Knappe thu auf.

Iach

Iach flohen die Riegel, iach trabt es her-
ein,

Iach frug es, ist Gräfin Agnese daheim?
Vom rauchenden Hengst mit stürmischer Haft
Sprang Alfons! — willkommen, gefegneter
Gast!

Dank Knappe! da fasse den Braunen, nun
rann

Mit fliegendem Tritt er die Stiegen hinan —
O! lieblicher! Trauter! zu tausendem Grufs!
Schon thaut ihm die Lippe vom glühenden
Kufs.

Woher noch, du Kühner, durch Abend
und Graus,

Woher noch, du Süfser, durch Stürme Ge-
faus?

Mir hat ia durch Sturmwind und sinkende
Nacht

Das Sternlein der Liebe, vom Himmel ge-
lacht.

Flugs schlang er sich um sie, mit trunke-
nem Sinn —

Viel schwazten sie liebes; viel schwazten sie
hin —

Doch kennet ihr, liebliche Mädchen, dies
schon,

Drum schweiget die eilende Muse davon;

Und reißt vom Geschwäze, zu süßerm
Gekofs

Zum Sange der göttlichen Minne sich los —

Doch die ihr die Blüten der Unschuld zer-
stört,

Euch sei hier ein schrekendes Beispiel gelehrt.

Dein Väterlein zechet in Abelfterns
Schlofs,

Ach! dürft' ich doch zechen Agnesen im
Schoos;

Ach! dürft' ich im Taumel der seligsten Luft
Vergehen an Liebchens hochwallender Brust.

O Lieb.

O Lieber! o Süßser! was schmachtet dein
Sinn?

Wie könnt' ich dir geben, mein Alles dahin?

Erst Gattin — dann ewig zu inniger Lust

Dich Lieber, dich Lofer, an klopfender Brust.

Sie reicht ihm die Lippe! — da schlürfe
sie ein

Die Wonne des Mädchens, vom rosigem Keim;

Da schlürf in der Schale der Liebe dich fatt,

Du durstiger Junge! der nimmer fatt hat.

Da beugte sich Alfons wol schmollend
zurück,

Da flehte das Mädchen mit tränendem Blick

Und bittenden Aeuglein, was zürnest du
dann?

Was hat dir Agnese zuwider gethan?

Wol

Wie Wol'rannen ihr Tränlein der Unschuld
herab

Und fanden im Schleier des Busens ihr
Grab —

Da barmt es dem Ritter, da schlürft er sie ein
Die Wonne des Mädchens, vom rosigem Keim,

Da flammten ihm Feuer hellblizend im
Aug'

Es kühl't ihm des Mädchens balsamischer
Hauch,

Süß kooften die Zungen im Wirbel der
Luft,

Hoch bäumte Verlangen in klopfender Brust.

Wie Wogen des Meeres im stürmischen
Drang,

Entschlüpfen bei Stönen, und Kissegeklang
Die Wellen der Huldin, dem hüllenden Flor
Hoch über das seidene Ufer empor.

Matt

Matt sank sie, im Walzer der Wonne
zurück —

Es flehte noch Schonung, ihr brechender
Blick;
Drauf schwanden die Hüllen, drauf trank er
sie ein
Der Wonnen allgröste — vom rofigen Keim.

Kaum hatten die jagenden Pulse verglüht,
Sie weinend den Armen des Ritters ent-
flieht —

Was fliehst du, mein Liebchen? Du fliehst
zu spät

Schon ist ia der Zeuge der Liebe gefät.

Du! morgen mein Weibchen! was schmol-
lest du dann?

Was flammt mich dein Aeuglein so grimmig-
lich an;

Mein bist du für ewig, komm trillere mir

Mit frölichem Sinne, das Brautlied für.

Was

Was schaust du zur Erde, und blickest
mir nicht

Mit dem Zaubergukäglein ins Angeficht?

Matt hob sie ein Aeuglein zum strafenden
Blick,

Doch sank es in liebevollem Schmachten zu-
rück.

Fort! graufamer Räuber der heiligsten
Pflicht!

Nein! heiliger Engel! ich lasse dich nicht —

Ach! Alfons! mein Alfons! was hast du
gethan?

Du wilder! du harter! du bübischer Mann.

So hör' im Himmel du! Rächer und Gott!

So treffe mich Donner! so treffe mich Tod!

So fluche dein Spruch mir im jüngsten Ge-
richt,

Wenn ie meinem Herzen die Liebe gebricht.

Laut

Laut schluchzte das Mädchen, ihr Amen!
dazu

Die Eule vom öden Gemäuer Uhu! !

Dampf hallte durch Regen und faufenden
Sturm!

Die Mitternachtsstunde vom mofigen Thurm.

Nun schwelgten vom Becher der Liebe
sich satt

Der Liebenden Lippe, die nimmer satt hat;

Drauf hüllten wol kofende Dunen sie ein,

Es fang sie die flötende Nachtigall ein.

Bald schwanden die Sterne — mit blei-
chendem Blick,

Sah Luna noch sinkend auf Wolfsburg zu-
rück;

Sank trauernd vom Hügel — da wallte sie
auf

Die heilige Röte von Ofen herauf.

Und

Und als nun der Reichsgraf verschleubet
den Wein

Begann ihm sein Wort, wie sein Taumel zu
reun;

Doch sprach ihn der Bube von grauem Ge-
stamm

Von neuem ums huldige Töchterlein an.

Wolan dann! wolan! sollst mein Töch-
terlein han!

Doch Freiherr von Abelstern, höre mich an!
Schau! grau ist mein Schädel — gespalten
ist er,

Doch biet' ich noch Fehde zu Säbel und Speer.

Drum weh dir, wenn Weh! sie einst
über dir klagt;

Wenn ie einst dein Busen den Bubenschlag
wagt;

Denn fass ich den Buben, mit donnernder
Wut

Und räche mit Schwertschlag mein grüßliches
Blut.

Drauf

Drauf schwang sich der Alte, mit Wehr
 und Geschofs
 Und flammenden Blicken aufs harrende Ross;
 Bald trugs ihn, ien Wolfsburg, mit faufendem
 Lauf
 Im Funkengaloppe zum Felsen hinauf.

Da raunte dem Grafen die Liebeshistor
 Ein grauer Verräter ins horchende Ohr;
 Da staunt er! da schwirrt es ihm Siksak im
 Kopf,
 Es kräufte sich wilder das morsche Geschopf.

So horcht er, so sprang er mit Selenge-
 ängst
 Und dumpfem Entsetzen, vom wiehernden
 Hengst,
 Es rauchte der Boden vom prallenden Tritt,
 Klink! klirrten die Sporen, im eiligen Schritt,

F

Doch

Doch als er vom gräßlichsten Schreck sich
 ermannet
 Ward iach er, im Zorn gegen Alfons ent-
 brannt;
 Es sprangen die Pforten — wild stürzt er
 hinein
 Mit blinkendem Säbel, ins Ruhgemach ein.

Mit sträubendem Schopfe, floh Alfons
 empor;
 Ihm donnerten Flüche ins gellende Ohr;
 Voll stierer Verzweiflung die Liebende schrie
 Und wand sich dem Vater ums zitternde Knie.

Es schnaubte der Alte mit schrecklichem
 Ton,
 Da nimm ihn, Verführer! da nimm ihn, den
 Lohn;
 Und bohrte den Ritter mit knirschendem Zahn
 Und zahllosen Stichen, im Fußboden an.

O! Agnes!

O! Agnes! so lallt er — dein bin ich
im Tod

Uns richtet der Liebe barmherziger Gott!

Ich folge dir, folge! und wüthend entrifs

Das Fleisch sie dem Schwanarm mit raffendem
Bifs.

Da grif sie der Vater beim seidenen Haar,
Rings gaste der Diener hochstaunende Schaar;
Hoch brüllt' er mit gräßlichem donnerndem
Graus

Und fletschender Lippe den Vaterfluch aus,

Ihr! die ihr mit ihm die Gesunkne ver-
dammt,

Und doch aus dem Schoos eines Weibes ab-
stammt,

O! weinet! der Seligkeit Träne versiegt

Am Busen in dem sich kein Menschenherz
wiegt.

Schon sank sie verblutend, da eilt er hin-
aus,

Als hielten's die greisigen Pulse nicht aus;
Noch schwirrt es, wie Sturmppfif, ihm Sikfak
im Kopf,
Es kräufpte sich wilder das morsche Geschopf.

Bald wankt er zurüke in's dunkle Ge-
mach,
Wo Gräfin Agnese im Blutgewand lag;
Im schluchzenden Kraise die Zosen um sie
Und weinten ums Mädchen, und segneten sie.

Drauf! als er, wie wütiger Tiger gehauft,
Entschleppt er sie beide mit krampfger Faust
Beim Scheine der Fackeln, die Keller hinab;
Da weselet zu Aefern, dies sei euer Grab.

Es

Es hob sich die Fallthür mit gellendem
 Knarr,
 Drauf faßt er mit grinsendem Lächeln das
 Paar
 Und warf es, wo Natter und Eidexe kroch,
 Mit dumpfem Gepolter ins gräßliche Loch:

Dann eilt er zurücke, als reut ihm die
 That,
 Benezte mit Tränen den blutigen Pfad;
 Indefs kam der Freiherr mit Rofsen und
 Mann,
 Die Braut zu begrüßen, den Felsen heran.

Er stürmt' an die Pforte, mit klingender
 Wehr,

Es eilten die trauernden Knappen daher;
 Iach flohen die Riegel, iach trabt' er herein,
 Iach frug er: IR Fräulein Agnese daheim?

Daheim? Ja! tief unten im Moder und
Tod!

Der fliehenden Seele erbarme sich Gott!

So rufte der kommende Vater ihm zu —

Das lügst du grauköpfiger Bube du! du!

Es reuet dich's Ehrenwort, bübischer
Wicht!

Das les' ich mit Flammzug im Heuchlerge-
sicht;

Doch hast du mir theuer geschworen, sofort
Mußt du es auch halten, dein gräßliches Wort.

Dein Memmenherz meinte, die Schwüre
bei Wein,

Sie könnten nicht geltend, nicht bindende
sein —

Könntst schrecken mit Drohung, und scher-
zen mit mir,

Doch sollst du mir haften mit Blute dafür.

Mord,

Mord, Donner und Wetter! was schwazest du hie?
 Rasch schurkischer Sünder — herunter und zieh!
 Blut gelt es, Tod gelt es, und mord' ich dich nicht,
 So donnre dir Gott einst im iüngsten Gericht.

Heil klangen die Schwerder im wütigen Kampf,
 Wild stampften die Ritter den stäubenden Dampf;
 Tief kracht es dem Grafen ins zukende Hirn;
 Er stürzte danieder mit blutiger Stirn:

Es funkten die Wände vom prallenden Stahl,
 Rückhalten im Echo den riesigen Fall;
 Es blies ihn ein Odem an, tödlich und graus
 Drob löschte fein Leben im Augenblick aus.

Rafch schwang sich der Freiherr aufs bäu-
 mende Ross,
 Ihm folgte hochiubelnd der knechtische Trofs;
 Doch harrete ein ewiger Kläger fein schon
 Der Reichsgraf von Ewolf am rächenden
 Thron.

Als Luna wol wieder vom Himmel herab
 Die Wolfsburg mit bleichendem Schleier um-
 gab,
 Vom Schlummer der Ohnmacht, vom Schlum-
 mer der Nacht
 Das arme, unglückliche Mädchen erwacht,

Und als sich ihr jugendlichs Leben er-
 mannt,
 Ergrif sie — Ach! Alfons erkältende Hand,
 Es zukt' ihr Entfezen durch Mark und Ge-
 bein,
 Bei Mitternachtstille, im öden Gestein.

Ach!

Ach! leidender Engel! wie litteſt du hie!
 O! weinet, ihr Mädchen — ach! weinet
 um ſie!

Wild krümmten, vom öden Geſteine hervor
 Sich gierige Vipern am Mädchen empor.

Horch! zifchende Nattern mit giftigem
 Zahn,

Horch! Hurrah! ſie ſpringen am Mädchen
 hinan —

O Ieſu! Weltheiland! erbarme dich mein!
 Dampf hallten die Wände das Echo darein.

Schau windende Schlangen zum Schen-
 kel hinan —

Schau Otter im Bufen mit raffendem Zahn!

O Ieſu! o Ieſu! erbarme dich mein!!!

Dampf ächzte der Nachhall — Erbarme dich
 mein!

So heulte die Arme ihr gräßliches Weh,
Mit Nattern umflochten vom Scheitel zur
Zeh;
Von Schlangen umsprungen, von Vipern ge-
nagt
Im Walzer der kraffen Verzweiflung geiagt.

Bald sank sie erfterbend — bald hauchte
sie aus
Die Blüte des Lebens in Jammer und Graus;
Drob ruhet die Arme, zum ewigen Lohn
Ein lächelnder Seraf am stralenden Tron.

Liebe

Liebe und Wollust.

1787.

Anadiomene trübt
 Oft mit Gift den Becher,
 Doch der Seraf-Liebe giebt
 Gottheit feinem Zecher,
 Die euch da zum Himmel hebt,
 Wo ihn iene untergräbt.

Diese reißt — ein wilder Geier
 Eure Blüten nieder,
 Jene haucht ein sapphisch Feu'r
 Euch durch alle Glieder;
 Wollust überfättigt früh!
 Wahre Liebe ekelt nie.

Liebe

Liebe ruft im Minnekufs,
 Auf! zu großen Thaten:
 Jene tödtet im Genufs,
 Hofnungsreiche Saten.
 Euers Lebens Qvell erstickt
 Sie, wo iene ihn erqvickt.

Müfsigkeit würtz den Genufs,
 Nähret die Gefühle,
 Führt bescheiden unfern Fufs
 Zum erfehnten Ziele;
 Wolluft wirfft sich blind und taub
 Wie der Geier auf den Raub.

Liebe reinigt unfer Herz
 Adelt unfre Selen,
 Jene soll nach Reu' und Schmerz
 Ihre Tage zählen —
 Ringt drum, Brüder! Schwestern! ringt!
 Wenn euch die Mänade winkt.

Das

Das Rätsel.

1788.

Heckerfpreu im leeren Kopf
 Gukt es gern in Küch und Topf,
 Brüllet mit gefültem Beutel,
 Menschen! es ist alles eitel!
 Schildert hell des Satans List
 Der fein Nebenbuhler ist,
 Und von allem was es spricht
 Glaubt es selbst kein Wörtchen nicht,
 Nennt es gleich ein ied Bordell
 Ehrt man doch fein Schurkenfell:
 In der Schwächlinge Gewissen
 Kann es giftge Bolzen schiefsen,
 Und dagegen vor zwei Bazen
 Ruh in ihre Selzn schwazen.

Es

Es zernagt der Ehe Kette
Und befleckt das heilige Bette;
Kuppelei und Bubenstreich
Machen's Ungeheuer reich —
Weh ihm, den das Nattergift
Seines bösen Leumunds trifft.
Fanatismus heißt fein Rofs,
Flammenbannstral fein Gefchoß —
Ja! der Pöbel streuet schier
Rosen, der Hiäne für.

Dem

Dem

Freiherrn Ferdinand von W.

1789.

Wie mit bangem Sehnen der Geliebte
 Nach der Schäferstunde Zeiger blickt;
 Sein ent schlummert Mädchen der betrübte
 Jüngling, träumend an den Busen drückt;
 Wie die Braut voll grenzenloser Wonne
 Alle Freuden der Minute wiegt,
 Wo vom Kufs des Liebblings ihre Zone
 Am Altar der stillen Göttin bricht,
 Blick ich fehnend, Freund! zu dem Gefilde,
 Das um meine Mutterstadt sich reiht,
 Wo der Lenz voll Paradiesesmilde
 Deinen Pfaden junge Rosen streut,
 Ach!

Ach! in diesem rauhen Himmelsstriche
 Kann nur Tod, dem Blicke Bilder leihn,
 Dieser wilde Felsen scheint die Stiege
 Am Gestade Acherons zu sein.
 Seine kühnsten Söhne unterjocht er
 Und mit Siegheit zahlen sie sein Erz;
 Dennoch blüht auch hier die Himmelstochter
 Menschenglück! in ihrer Sucher Herz.
 Sie, die wie zu Mahlen, uns zu Schlachten
 An des Thatendurftes Pfefferzieht,
 Singt auch hier, im Dunkel grauser Schlachten
 Unbekümmert sich ein Minnelied.
 Ja! am flutenden Gestad des Ganges
 Duftet sie, wie in Sibirien,
 Heiter eilen, sorgenlosen Ganges
 Zu dem Nordpol selbst, die Ihrigen.
 Selten blitzt vom Turban der Sultane
 Ihres Kleinods köstlicher Rubin;
 Oester

Oester leitet sie, auf lecken Kahne
 Sklaven iener, über's Weltmeer hin,
 Soll ihr Schiflein unser Herz befahren
 Muß es still wie Sees Spiegel sein;
 Möchten doch, vor Wirbel es zu wahren,
 Ach! in ihm der Stürme minder sein.
 Mög auch sie dein kühnes Boot geleiten
 Und, o Traulicher! zu dieser Frist,
 Dir das Schickfal eine Bahne breiten,
 Wie sie deines Geistes würdig ist.

An die Liebe.

im Mai 1739.

Silberrein! wie Stärenklang,

Töne dir mein Lobgesang:

Hoch! an deine Sternenbahn,

Schlage feine Woge an.

Dein Vergessner finget dir!

Lächle Göttin! ihm dafür;

O! so stimm in Amathunt,

Ich in deinen Jubelbund.

Unausprechliche! durch dich

Nennen Engel Brüder sich;

Selbst von Gottes Angesicht

Stralt dein sanftes Rosenlicht,

— — — — —

69

In der Donnerwolke Strich
Paaren Elemente sich,
Seine Braut umarmt Orkan
In dem weiten Ozean.

Um der Erde Wirbeltanz
Windest du den Feuerkranz,
Und an deinem Strahlenband
Hüpfen Welten Hand in Hand.

Wonnetaumel! Himmelluft!
Quillt aus deiner Mutterbrust;
Alle Wesen, die sich freuen,
Weihten deine Segen ein.

Deinem Liebesblicke nur,
Auferstehet die Natur;
Ia! der Gürtel starrer Flut
Spaltet unter deiner Glut.

G a

Alle



Alle Vögel fingen dich,
 Auch die Blumen gatten sich,
 Unter deinem Hauche spriest
 Hain und Wiese, die er küßt.

Jeder Menschenbufen wallt,
 Von der Liebe Allgewalt:
 Selbst der Vesta Zone springt,
 Wenn ihr deine Minne winkt.

Walle doch von ihrem Hauch,
 Liebchen! mir dein Bufen auch;
 Eilt ich doch an deiner Hand,
 In ihr goldnes Feenland;

Wo sie selbst auf Dornenpfad,
 Rosen hingefäet hat;
 Auch den Gram mit Freude webt,
 Und den Schmerz zur Wollust hebt.

Alles,



Alles! Alles! liebet sich,
Allgewaltige! durch dich!
Du allein bist Lofung nur
In der ewigen Natur.

*An**H. D.*

am ersten Januar 1785.

Eine Wog' auf dem Meere des Lebens —
 Sieh! sie verrann in den Strudel:
 Aus der Urne des Ew'gen strömt
 Die iüngere Schwester empor.
 Sei an der Hofnungen Ziele,
 Wenn auch sie in den Strudel sinkt,

Mein

Mein Wunsch.

1782.

Heiliges! graufes Herannah des Todes,

Wenn über blutige Seen,

Wenn über Sterbegewinsel

Hin sich der Rachbliz des Würgers

Fürchterlich schlängelt.

Hoch! auf den Hügeln gemordeter Brüder,

Stütze des greifigen Vaters,

Freude der weinenden Mutter,

Vater des lallenden Säuglings,

Leben! dich aushaucht:

Engel des Todes, mit rauschendem Fittich

Dein Arm die Reihen durchwühlet,

Und die hochwallende Sichel

Hofnungen eines Jahrhunderts

Donnerfchnell abmäht.

Reich auch mir dann! Todesurnenbewahrer!
 Reich im Getöse der Schlacht mir
 Feierlich bleich deine Lofung;
 Und für Saxonien schmettre,
 Nieder dein Arm mich!

Zwar! bald rinnet in Vergessung mein Name,
 Bein du! in Moder — Wesen! du
 Wefest zur Erde nicht — keimest
 Im Diadame des Lohnes
 Auf! in Wallhalla!

An

Am Grabe meiner Schwester

E. H.

im Herbst 1788.

Sei mir gesegnet! Afche der Herrlichen —
 Mir mit des Dankes ewiger Träne
 Hochgesegnet! Afche der besten du!
 Die mir, ach! nimmer hienieden lächelt.

Weinend umarm' ich ihn — deiner Ent-
 schlummrung

Friedlichen Hügel — küsse den Moder
 Des Hügels, und ein welkendes Blüm-
 chen
 Das er, an dem kältenden Busen trägt.

Wie ich einst küfste, zukenden Schmer-
 zes voll

Meinen Segen, von dem erstorbnen Mund
 Als der Vollendung kühlender Fittich,
 Dir die erglühende Wange bleichte.

G 5

Ah!

Ach! so wurdest du Staub? sankst wie
Luna

Feierlich still — wie, wenn ihr Silberblick
An der pfeiflichen Wange des Morgens
Ersterbend, vom rötlichen Hügel sinkt.

Wo du auch weilest — am Trone des
Lohners;

Mit der goldenen Garbe der Thaten
Die, hienieden in Demut du sätest,
Oder im Arm des strahlenden Cherubs —

Sinke liebvoll zu diesen Tränen herab!
Zu der Träne des innigsten Dankes
Dafs du alles mir warst — zur brennenden
Träne des Grams, die im einsamen Thal

Hier der Verkannte deinem Aschekrug
weint.

O! ruhe sanft, Asche der Edeln du!
Hochgefegnet! in der Entschlummerten
Stillem Krause, werdender Serafim.

An

An den Tod,

im Februar 1789.

J. V.

gewidmet.

⊙! Freund, im Silberschleier

Der Zukunft eingehüllt,

Der, Tombe! dein Gemäuer

Mit welcher Blüte füllt;

Der die verhängten Zügel

Der Lebensfreuden spällt,

Und unter dessen Sichel

Der Thor und Weise fällt,

Du

Du schoneft nicht des Buben,
Und wär er Herr der Welt,
Der seinem Nächsten Gruben
Bereitend, durch dich fält:
Reißt ihm die Ordensbänder
Und Diadamen ab,
Und stürzest vom Geländer
Des Lebens ihn hinab.

Du zitterst nicht vor Tronen,
Wohlthätiger Despot:
Weit über alle Zonen
Erstreckt sich dein Gebot:
Vor deiner Sichel fühlen
Selbst Kaiser ihren Staub,
Denn deine Stürme wühlen,
In Kronen, wie im Laub.

Du

Du pflückst die junge Blume,
 Vom Mutterbusen ab,
 Und sühst im Heiligthume,
 Sie in der Schwester Grab:
 Entwindest dort dem Zecher
 Den Taumelkelch der Zeit,
 Und reichest ihm den Becher
 Der ewgen Nüchternheit.

Den, in des Meeres Bette
 Dein Sturm hinabgesenkt;
 Den, in die Sklavenkette,
 Gekrönt, ein Henker zwängt:
 Den deine Blize spalten,
 Reichst du die Bruderhand,
 Und führst sie wohlbehalten
 Ins lichte Vaterland.

Der

Der auf der Bahn der Ehre,
 Ein stolzer Sieger, geht,
 Und kühn in seinem Heere,
 Und deinem Donner steht;
 Dem windest du die Palme,
 An seinem Scheitel um,
 Und führst durch goldne Halme,
 Ihn nach Elifium.

Schnell fiegst des Schmerzes Träne,
 Die hier der Dulder weint,
 Wenn ihm in stiller Schöne,
 O Tod! dein Bild erscheint:
 Dich grüßt dein letzter Segen
 Wenn du des Armen pflegst,
 Und ihn auf Rosenwegen
 In bessere Welten trügst.

Dir

Dir huldigt hoffnungslose
 Gekränkte Liebe gern;
 Dir welkt das blätterlose
 Zertretne Veilchen gern —
 Du wiegst mit sanftem Kosen
 Das fromme Mädchen ein,
 Und streuest Mirt und Rosen
 Rund um ihr Kämmerlein.

Dem Lieb' und Freundschaft trogen
 Beruhigt du! als Freund,
 Wenn er, daß sie ihm logen
 An deinem Busen weint:
 Du zeigst ihm die Gefilde
 Wo iede Schminke bricht,
 Und ihrem Ebenbilde
 Die Wahrheit Kränze slicht.

Ein reicher Trost des Armen
 Der dich nur stammelnd grüßt,
 Bist du's, der voll Erbarmen
 Das nasse Aug' ihm schließt:
 Ihn ließen seine Brüder
 Krank! elend! nackt und blos,
 Und frölich sinkt er nieder
 In deinen kühlen Schoos.

Dir klopf' der wunde Busen
 Der Schwermut iauchzend zu,
 Und schmiegt an deinen Busen
 Sich hin, und findet Ruh:
 Du würgst ihm die Hiäne,
 Machst jeden Seufzer stumm,
 Und schaffst zur Wonneträne
 Des Leidens Zären um,

O! Freund

O! Freund im Silberfchleier
 Der Zukunft eingehüllt,
 Du Traulicher! wie theuer
 Ist mir dein süßes Bild;
 Wild rifs der Sturm die Blüten
 Vom meinem Leben ab;
 Drum führ' in stillen Frieden
 Mich in mein kühles Grab.

H

Hoch-

*Hochzeitlied*im 12^{ten} Jahr.

1779.

Harmonisch tönt mein Leierton,

Wie Nachtigallenköhre,

Denn ich gieng bei Apollen schon

Seit gestern in die Lehre.

Ich bin ein Dichter! mit mir steht,
 Hanns Sachs in Parallele,
 Und wenn ich singe, o! so geht
 Auf Rosen meine Sele:

Auf

Auf Rosen, wie der lose Mann
 Cupido! sie euch freuet,
 Weil dieser deutsche Biedermann
 Sich seines Hannchens freuet.

Wie diese Rosen jugendlich,
 In blütenreicher Fülle,
 Sei euer Leben wonniglich,
 Dies ist mein letzter Wille.

An ein Veilchen.

im Mai 1789.

O! Blümchen, das am Pfade
Der stillen Freude spriest,
Das auf der Frühlingsmatte
Der Hauch des Maien küßt:
Verschmiltz in Himmelsbläue
Wenn dich mein Mädchen bricht,
Und als ein Bild der Treue,
An ihrem Busen wiegt.
O! reich mir deine Hülle,
Lafs mich das Veilchen fein;
Gern büßt in feiner Fülle
Ich meine Blätter ein:

Mein

Mein Loos ist wie das Deine,
 Ach! nahe dem Verblühen;
 Wild tobt der Sturm im Haine
 Durch meine Blätter hin;
 Du sühst am warmen Quelle
 Der süßen Liebe ab;
 Ach! glitt auf solcher Welle,
 Mein müdes Haupt ins Grab.

LAURA

an

den Schatten ihres Lieblings.

1789.

O! schweb in sanfter Schöne
 Du! meines Lieben Bild,
 Herab zur bittern Träne
 Die dieses Augè füllt;
 Herab zur stillen Kammer
 Wo ich voll bangen Jammer,
 Im Herzen Gram und Weh,
 Für deine Ruhe fleh.

Erschweb

Erschweb, o! Vielgetreuer,
Im bleichen Mondenlicht,
Das aus dem goldnen Schleier
Der stillen Freundin bricht;
Das im Cypressenhaine
Gefäete Gebeine,
Und dort das Grab umfließt,
Das dich, Geliebter, schließt.

Sei Zeuge meiner Loiden,
Du! der du mich verstand'st!
Im Kreise reiner Freuden
Mich einst die Deine nannst;
An diesem Busen bebtest,
Nur meiner Liebe lebtest,
Getreu!! bis dir der Tod
Den graufen Becher bot.

H 4

O! dafs

O! daß an deinem Munde
Da nicht der meine hing,
Nicht, in der Scheidestunde
Dich! meine Seel umfing,
Aus bangen Herzensschlägen
Dein Mädchen nicht den Segen,
Als dir Vollendung sank,
Von deiner Lippe trank.

Fern meinem reinen Triebe,
Geweih't zu dieser Pflicht,
Schloß dir die Hand der Liebe
Dein brechend Auge nicht.
Des Lebens Odem starben,
Ach! nicht in meinen Armen —
O! Gott! und in ein Grab
Sank meine Welt hinab.

Sie

Sie sinke! zu erstehen
 Hat sie mein Gott geküßt;
 Verherlicht aufzugehen,
 Wo deine Palme weht.
 Versiege, bange Träne,
 In engelreiner Schöne
 Wird er im Heiligthum,
 An meinem Bufen ruhn,

An Laura.

Wohl, o! wohl dem liebenden Gefärten
 Deiner Sehnsucht, er ist ewig dein!
 Wiederfehn, im Lande der Verklärten
 Wirft du, Dulderin, den Langentbehrten
 Und wie er unsterblich sein.

MATTHISSON.

W eine nicht! du fromme schöne Seele,
 Wein' ihm keine Träne ferner nach
 Denn umsonst klagt aus des Grabes Höhle,
 Modernden Geliebten, unser Ach!

Hin ist hin — ist wilder Stürme Beute
 Die sich kreissend um das Leben drehn,
 Und das frühe Herbstlaub unsrer Freude
 In die Thäler der Vollendung wehn.

Schau

Schau empor! — ihn lächelnd unter
Brüdern,

Und dem Kohre, das ihm Beifall winkt,
Wenn in sanften selenvollen Liedern
Er die Freuden seiner Liebe singt.

Wohl dir! wohl! im Vollgewicht der Zäre,
Die dein Dank dir noch im Himmel zollt,
Die mit ihres Wuchtes goldner Schwere
In die Schale deiner Thaten rollt.

Wo aus Leiden Seligkeiten sprießen
Wo sie nimmer dem Verlusse quillt,
In die goldne Schale wird sie fließen,
Die dir schwesterlich die Tugend füllt.

Weine nicht! bald finkt der Vorhang
nieder

Jede Stunde reißt uns himmelwärts,
Und dann finkt er — gute Laura! wieder
Als ein schöner Engel an dein Herz.

Der

Der Selbstmörder.

im Junii 1739.

Bist du es, die mit dem Rabenflügel
 Im Gewand des Todes niedersinkt?
 Bist du es, die mir zum Ruhezügel
 In des Grabes düst're Zelle winkt?
 Oefne mir, Verhängnis! deine Kunde,
 Sag! ist dies die längst ersehnte Stunde?
 Die — mit der Vernichtung Vollmachtsbrief,
 Meines Jammers blut'ge Träne rief.

Ia du bist es! deine Woge heulet
Wild ums Ufer meiner Trümmer hin,
Und das Todes rascher Zeiger eilet
Zur Sekunde der Vollendung hin:
Kalt! wie dort der Leichnam meiner Freu-
den,
Stürz ich vom Gestade dieser Zeiten,
Still, wie meiner Hoffnung kühles Grab,
Mich, du Schreckliche! zu dir hinab.

Furie des Schicksals! nicht vergebens
Trug ich dieser Bürde Zentnerlast,
Die du auf der Folterbank des Lebens,
Dem Gequälten zugewürfelt hast.
Hier! wo deine Lieblinge verzagen,
Hinter diesem Vorhang, soll mirs tagen,
Der des Seins verschwindenden Moment
Von dem Schoofe feiner Mutter trennt.

Nimm

Nimm sie danu! du fürchterlich umflorte
 Göttin! meine blutge Huldigung!
 Ihrem Stürmer springe deine Pforte
 Unterm Schlüssel der Verzweiflung;
 Sieh — entrissen jedem Labequelle
 Steh in an des Labirintes Schwelle;
 Stürze, wunder Sohle — frei und kühn
 Mich in seine Mitternächte hin.

Habt euch wol! Gefürden meiner Tage,
 Seht! vollendet ist der Dornenpfad,
 Dieser letzte bange Seufzer sage
 Wie euch treu mein Herz geschlagen hat —
 Ach! und diese bängsten Zähren sollen
 Mir Entwundne! dir, o Lida! zollen,
 Heifer drück im selenvollen Schmerz
 Ich dich scheidend an mein brechend Herz.

Nennt

Nennt es Stärk, ihr Weisen, oder
Schwäche

Oder, glaubt, es sei im Fieberwahn,
Dafs ich eigenmächtig Fesseln breche,
Die ich länger nicht mehr tragen kan —
Nur die Menschheit weih mir eine Gabe,
Sie nur wein' auf meinem öden Grabe,
Dafs von allen Gaben, die ich bat,
Sie mir eine doch gespendet hat.

Weitenrichter! nun zu deinem Throne —
Der Vollendungsbecher ist gefüllt —
Sieh! ich komme — guter Vater schone
Du! dem Allbarmherzigkeit entquilt;
Stralt mir donnernd dein Gericht entgegen
Ha! so mögen diese Qualen sprechen!
Freudig eil ich, gilt mir dieses Loos —
O Vernichtung! selbst in deinen Schoos.

An

Zween

FREUNDINNEN,
am
Gedächtnistage ihrer Mutter.

1788.

Wolt ihr diese Trauerzeit,
Meine Guten, feiern,
O! so denkt in stillem Leid
An den Tod der Theuern!
Heißer rolle auf ihr Grab,
Kindlich eure Trän' hinab.

Denn in diesem Grabe ruht
Euer guter Engel!
Ach! sie war so lieb und gut,
Ihrer Kinder Engel,
Ruhe! heilge Asche ruh!
Auch der meinige warst du.

Dieser

Diefer Träne reger Dank
 Fließe in die Euern!
 Ia! mein ganzes Leben lang
 Zoll ich ihn der Theuern —
 Tausend Segen über dir,
 Eine Mutter warst du mir.

Weint! gerecht ist euer Schmerz
 Und gerecht die Klagen,
 Doch! sie lehrte euer Herz
 Still, wie sie, zu tragen;
 Ieden Kummer, jedes Leid
 Trug sie mit Gelassenheit.

Glaube an die Vorfehung,
 Reiche euerm Herzen
 Süße Himmelslinderung,
 Und den Trost der Schmerzen;
 Gott! der gute Vater wacht;
 In des Leidens Mitternacht.

I

Seid

Seid dann eurer Mutter gleich,
 Bei des Schicksals Schwere;
 Eure Seele gut und weich
 Folge ihrer Lehre: Ad
 Kindespflicht und Duldsamkeit
 Führen euch zur Seligkeit.

Weinst du dich zu sehr zu schmerz
 Und gerecht die Klagen
 Doch! sie loben dir die
 Sinn, wie sie zu tragen
 Jedes Leid und jeden
 Trug sie mit Gelassenheit

Clara an die Verlobten
 Beide euren Herzen
 So die Himmelsbestimmung
 Und das Tug der Schwestern
 Gott der eure Liebe wach
 In der Ewigkeit

Guido an Lida.

1788.

Geliebte! der die Zäre,
 Für meine Ruhe fließt;
 Sei auf dem öden Meere
 Des Lebens mir gegrüßt;
 Hier! wo sich Stürme reihen,
 Und schwarze Wolken dräuen,
 Blickt zu der Liebe Stern,
 Mein weinend Auge gern.

Erseh im Abendshimmer,
 Du mir, Vergangenheit!
 Erseht ihr theuern Trümmer
 Geschwundner Seligkeit:
 Ach! schon im Lenz der Zeiten
 Erlag ich unter Leiden,
 Und Leherriranein,
 Vergifteten mein Sein.

An deiner Asche klagte
 Als Kind ich, Mutter, schon;
 Und jedes Glück versagte
 Die Vorsicht deinem Sohn —
 O! schreckenvolle Stunden,
 Noch bluten iene Wunden,
 Noch schlägt im wilden Schmerz,
 Mein allempfänglich Herz.

Einfst

Einst Gute! schlug es frölich
 Da war die Welt mir schön —
 Ich hofte froh und felig,
 Den stillen Pfad zu gehn —
 Da rifs zur Wogenhölle,
 Da stürzte meine Seele
 Die Leidenschaft, und schlofs
 Mich in den Feuerfchoos.

Ich fank an ihren warmen
 Gehobnen Busen hin,
 Und in Sirenenarmen
 Starb meine Ruhe hin;
 Doch, selbst im Kraiss der Mängel
 Blieb, Lida! guter Engel!
 Dies Herz in seinem Wert,
 Und deiner Liebe wert:

Der Liebe, die hienieden,
 An Raſerei mich zwängt,
 Und ieden Rest von Frieden
 Durch ihren Stral verſengt —
 Ia! winkt zu fremdem Bunde
 Dir ie die Schäferſtunde,
 Dann nimm! Verzweiflung!
 Die kraſſe Huldigung.

So reiſt mich dann zum Ziele,
 Und ſtürzet mich ins Grab,
 Ihr wütigen Gefühle,
 Die mir die Liebe gab —
 Springt dieſes Lebens Kette,
 Dann bet an meinem Bette,
 Dann küß, o! Lida du!
 Mein brechend Auge zu.

Skepti-

Skepticisme.

im Mart, 1789.

Hüllst du darum nur in Grabstrauer
 Göttlicher! das Loos der Zukunft ein,
 Dafs der Ueberrafchung ew'ger Dauer
 Doppelt sich einft deine Kinder freun?

Warum sterben unfre Forfcherblicke
 Im Gewinde ienes Chaos ab?
 Giebt der Hofnung wandelbare Krücke
 Auch dem Denker eine Stütze ab?

Reiht dies Spielwerk nichtiger Motiven,
 Menschheit! fich an deiner Geifter Kraiz?
 Galt, als deine Winke Selen riefen,
 Ihnen der Unfterblichkeit Geheis?

Fließt die große, göttliche Belehrung —
 Menschen sind mein dauernd Ebenbild!
 Vom Naturgesetze der Zerstörung,
 Das hienieden allen Wesen gilt?

Erden, die jetzt paradiesfisch blühen
 Wie ein launig Weib in Trümmer reißt,
 Und die Kiesel, wie die Monarchien
 In dem Walzer seiner Strudel kraift,

Soll ich einzig ihnen Blättern trauen,
 Die ihr graues Alter heilig weiht?
 Nur auf matte Gaukeleien bauen,
 Die mir Pfaffenegoismus baut?

Soll ich mich an einem Feuer wärmen
 Wo der Fanatismus Denker brät?
 Blind für Lehren eines Glaubens sterben
 Dessen Priester Tigerfenn verrät,

Nicht

Nicht mit meines Geistes Sonnenfluge
 Goldner Wahrheit stille Quelle spähn?
 Noch vom ächten Gottesgriffelzuge
 Stumme Silben deiner Plane fehn?

Sollt ich nicht? und wäres, Gott! dein Wille
 Seligkeit auf Sage nur zu baun?
 Und mir solte vor der Grabesstille
 Einer nachtumflorten Zukunft graun?

Ist's nur darum, wenn aus seinem Nichte
 Du! dem Geiste feine Straffe bahnt,
 Dafs du ihn in deinem Weltgerichte
 Selig sprechen, oder fluchen kannst.

Ist die Lehre deines grofen Sohnes
 LIEBE! deiner Rache unterthan?
 O! dann wärfst du nicht der Herr des Trones,
 Wärfst Vafalle deiner Hölle dann.

Nein! das bist du nicht — du Gott der
Wesen
Der die Ewigkeit als Säugling wog;
Lafs mich dann in deiner Schöpfung lesen,
Die noch keinem Späher Täuschung log;

Dafs du bist; die Wirbel aller Pole
Sprechen, Ewiger! dein Dasein aus.
Eilte nicht auf ihrer Stralenfohle
Einst von dir die junge Schöpfung aus?

Reiche Mitgift sank von deiner Höhe
Ihr, für Ewigkeiten in den Schoos;
Weder Sonnenstaub noch Pirenäe
Wand sich ie von dieser Mutter los.

Alle Wesen, die sich an sie schmiegeten
Dienen nun für immer ihrem Plan!
Was hienieden Elemente wiegten
Betet knechtisch ihren Willen an.

Einen

Einen halben Welttheil stürzt sie nieder
 Um in ihm verherrlicht aufzugehn;
 Läßt aus seiner Trümmer, Schlacken wieder
 Sich ein neues Paradies erstehn.

Jeglicher Atom der Atmosphäre
 Der verschwindend in den Aeter stieg,
 Sinket an der Fessel seiner Schwere
 Unverloren in ihr Herz zurück.

Und nur dieses Menschengefistes Fluge
 Solten deine Pforten offen stehn?
 Ihn nur solt', in ihrem Würgerzuge
 Des Gefezes Sichel übergehn?

Und ins ew'ge Triebwerk seiner Räder
 Griff um ihn die Allmacht Gottes ein?
 War der Geist unsterblich, warum sät er
 Ihn in dieses sterbliche Gebein?

Dieser

Dieser wäre deiner Schöpfung König?
 Er, der unter Leidenschaften kriecht?
 Allen ihren Schwächen unterthänig
 Sich in EINER FRUCHT Verdammung bricht!

Dieser Puppe ieder feichten Wallung,
 Der Organe nur Empfindung leihn,
 Reichdest du die ewige Bestallung
 Bürger einer bessern Welt zu sein?

Floß auch, ew'ger Dauer, aus der Quelle
 Deines Ebenbildes, dieser Geist;
 Sag! auf welchem Pfad bricht er die Schwelle
 Die sich um das All der Erde kraift?

Muß sie dir ihn zum Tribute zahlen?
 Ist sie fremden Sternen unterthan,
 Die sie mit den edelsten Realen
 Ihrer Schätze nur bestechen kan?

Bürgen

Bürgen seiner Ahndung frohe Schauer
 Ihm hienieden, Göttlicher! dein Wort?
 Oder lebt, in unbewufster Dauer
 Er in tausend neuen Keimen fort?

Saugen die Organisationen
 Lecker seine Trümmer wieder ein?
 Oder wird in sonnerhelltern Zonen
 Er sich, Schöpfer! deiner Größe freun?

Greifen Kamtschadalen und Platone
 Für die Ewigkeit ein gleiches Loos?
 Oder ruhen Leibnize! Neutone!
 Sonnenflocken nur, in ihrem Schoos?

Sollen — o! Allvater, deine Kinder
 Sich an einem Wonnenmahle freun?
 Werden Kriften, Redliche und Sünder
 Dort in Ebenmaße glücklich sein?

Oder

Oder zündest du! ein Gott der Liebe,
Scheiterhaufen für die Bösen an?
Fängt nicht an dem eingefleischten Triebe
Schon die Kette der Verbrechen an?

Folgt nicht Unruh jedem wilden Zweifel,
Schlummer jedem pflichterfüllten Tag?
Iagt nicht rastlos des Bewußtseins Teufel
Schon hienieden seinen Sklaven nach?

Wiegen nicht des Lasters Selengifte
Seine Rache für Aeonen auf?
Und sie höbe ienfeits noch die Klüfte
Einer Hölle für die Armen auf?

Mütterlich gab sie euch alle Qualen,
Mietet Furien für diese Welt,
Und mit ew'gen Flammen will sie zahlen,
Wenn der Wechsel der Verdammnis fällt.

Sieh!

Sieh! so löschten Pharisierzüchte
 Lieb im Baſen des Geſchöpfes aus,
 Rüsteten zu deinem Weltgerichte,
 Legionen ihrer Teufel aus.

Schwinden nicht der Menschheit schönste
 Selen
 Unterm Bannfluch ienes Glaubens ein?
 Kann der Angstruf bebender Pigmäen
 Dir ein wohlgefälligs Opfer sein?

Sieh! dort fallen unter Henkersknechten
 Deiner Menschheit schönste Blüten ab —
 Kauft mit Hekatomben, dem Gerechten,
 Kauft mit Blut man dir Erbarmen ab?

Sind die Opferdämpfe deiner Goa
 Dir, Barmherziger! ein süßer Duft?
 Sank nicht schon zur Söhnung des Iehova
 Einst, dein sanfter Liebling in die Gruft.

Herr!

Herr! der nie im absoluten Sinne
Nur das kleinste Uebel werden hiefs,
Noch dem Geist auf seiner lichtern Zinne
Sklave blinden Glaubens werden hiefs;

Den, auch in dem Dunkel dieser Höhle
Gern mein Herz, des Lichtes Vater nennt;
Der die tiefste Falte meiner Seele,
Wie an seinem Licht, den Fixstern kennt.

Sag! werd ich im wilden Fieberwahne
Dieses Wirbelkrauses untergehn?
Oder wird auf Assimptotenbahne,
Sich mein Geist dem Deinen ähnlich fehn?

Glüheth, dafs ich dich an deinem Trone,
Dich in deiner Schöpfung aufgesucht,
Eine graue Höhle mir zum Lohne,
Wo mein Genius dir Schöpfer flucht?

Bluten

Bluten des Gewissens tiefe Wunden,
 Nimmer deiner grausen Rache aus?
 Oder dauern deine Schüferstunden
 Lieb! und Freundschaft! ihre Feuer aus?

O so seid willkommen ihr Gespielen!
 Nimmer tauscht ich seine Höllen dann,
 Denn der Menschheit Genien nur füllen
 Dann die Folterbank des Rächers an. —

Hemm, Allvater! hemme diese Flogen,
 Zeige diesem Irrstern seine Bahn;
 Leit ihn auf den ätterreinen Wogen,
 Deiner goldnen Wahrheit himmelan.

Quoll mein Wesen einst von deinem Trone,
 Haft du mich der Ewigkeit gezeugt,
 O! so wetterleuchte mir die Krone,
 Die die Weisheit ihren Bulen reicht:

K

War

War dir meine Dauer nimmer heilig,
Und die Ewigkeit ein Bubenwahn,
Ha! dann stürze, Schreklicher! mich eilig,
Tief! in der Vernichtung Ozean.

Ant.

Antwort der Vorsehung.

im Mart. 1789.

Hor! der stolz auf Schwindel falschen
Wahnes

Dort, die Laren seines Glücks verließ;

Den — am Borde seines lecken Kahnnes

Wog auf Wog, in wilde Strudel stiefs;

Dem es auf den lieblich stillen Pfaden

Sanfter Ruhe ferner nicht gefiel,

Der verzweifelnd, vom gesprungnen Faden

Seiner Täuschung, in die Szille fiel:

Den Natur von ihrem selgen Bande,

Rüchend von dem Wonnemale rifs

Seines Daseins Freudenbrief entwand

Ihn zur Göttin seines Dünkels wiefs:

K 2

Haucht

Haucht ich, du entartet Kind der Liebe,
 Der sich meine Wesen alle freun,
 Darum die beseligenden Triebe
 Meiner Weisheit deinen Venen ein,

Dafs du also meinem Segen suchtest?
 Hafs für Lieb' in dem Geschöpfe glüht;
 Und in Labirinten Wahrheit suchtest,
 Die so nah an deiner Hütte blüht,

Sag! erkennst, im Stirnband ihrer Sonnen
 Du! die Größe deiner Mutter nicht?
 Bürgen ieder Menschentugend Kronen
 Dir die Allmacht ihrer Liebe nicht?

Hätt', als ihre Winke Welten schufen,
 Dich ihr Blick allein nur übersehn?
 Geist! du soltest auf des Grabes Stufen
 Im Gefühl des Elends untergehn?

Dir!

Dir! dem Wesen, das mich anzubeten,
 Meine Kräfte zu berechnen wagt;
 Dir! für meine Ewigkeit Gefäten
 Gälte, wahnst du, der Zerstörung Nacht?

Stralst du nicht im Kraite der Geschöpfe,
 Wie ein Stern aus bessern Welten vor?
 Steigen nicht unsterbliche Geschöpfe
 Aus dem Schofe deines Geistes empor.

Schmiegen sich nicht alle Kreaturen,
 Meiner Schöpfung deinem Willen an?
 Bieten huldigend, dir, Hain und Fluren
 Nicht die Becher des Genusses an?

Ströme unbegrenzter Freuden rollen
 Silberwogig in dein süßend Herz,
 Hofnung reicht im Unglück ihren vollen
 Labebecher — Kühlung deinem Schmerz.

Deines Geistes stille Wieg umschweben,
 Grazien voll himmlischer Magie,
 Reichen freundlich ihm die Brüste, weben
 Ihm das Zauberband der Harmonie.

Weihen ihn mit mütterlichem Kusse
 In dem Tempel stiller Seligkeit
 Zu des Lebens hohem Vollgenusse,
 Wie zum Bürger meiner Ewigkeit.

Schau empor! schau um dich! schau her-
 nieder
 In die Busen wo mein Glaube wohnt;
 Wo auf heitern Stirnen deiner Brüder
 Hofnung eines bessern Lebens tront,

Wie dort, fern vom Rosenschein des Glückes
 Frühstral der gehofften bessern Welt,
 Jede Donnerwolke des Geschickes,
 Selbst die Nächte der Verzweiflung spült.

Kann

Kann das innigste Gefühl dir lügen?
 Milde Ahndung der Unsterblichkeit!
 Ihres Daseins Glorie dich trügen?
 Die an deines Geistes Blick sich reiht;

Höre dann! verirrter Sohn der Größe!
 Meiner Plane höheres Organ!
 Das Gesez der wahren Menschengröße,
 In der Lehre deiner Mutter an,

In der Lehre, die am goldnen Throne
 Meiner Weisheit unverfiegend quillt;
 In der Lehre, die für iede Zone
 Und den Völkern beider Pole gilt.

Die ich zwecklos nicht, dem Nichts zu
 werden,
 Zwecklos nicht dem Chaos fliehen hiefs,
 Als mein Wink den Miriaden Erden
 Wie dem Wurme seinen Spielraum wiefs —

Zu Vertrauten hab ich euch erlesen,
 Und der Felsenpfad führt himmelan!
 Freut euch eures Daseins, ewge Wesen,
 Klimmet muthig eure Dornenbahn.

Zwei der Weiser leiten durch die Nächte
 Eures Pfades in das Land der Ruh;
 Glaube reicht euch liebevoll die Rechte,
 Der Verstand, euch seine Linke zu.

Jener führt euch sanft durch holde Thale,
 Mildes Mondlicht hellet seinen Steg;
 Dieser bricht durch eine öde Halle,
 Sich durch Schlünd und Klippen einen Weg,

Oft läßt er aus seiner höhern Kunde
 Manches euch im reinern Lichte sehn,
 Doch im Gram, und in der Todesstunde
 Kann nur Glaub euch sanftre Kühlung wehn.

Reicht

Reicht ihm drum, ihr weichgeschafnen
 Selen
 Reicht zum festen Bunde ihm die Hand;
 Willig führt er alle, die ihn wälen
 Treu und zärtlich in ein besres Land.

Die ihr euer Loos an ienen bindet,
 Trauet eurer Stärke nicht zu viel,
 Denn auf nachtumflorten Pfaden windet,
 Oft mit wunder Sohl er sich ans Ziel.

Ach! dafs volle Söhnung sie verbände,
 Sie euch leiteten auf einer Bahn;
 Böten brüderlich sie sich die Hände,
 Kinder! doppelt glücklich wärt ihr dann.

Wollt ihr dieses Glückes Ziel erreichen,
 Das allmächtig reine Sucher lohnt,
 Und dem hohen Ideale gleichen
 Dessen Abbild euch im Bufen wohnt;

Sollen Seligkeiten schon hienieden
 Sich auf eure Lebenspfade freun,
 Euer Herz in ungestörtem Frieden
 Sich hienieden schon des Himmels freun;

O! so liebt mich, und euch selbst —
 es kränke,
 Keiner seine Brüder — liebt euch rein!
 Glaubet fest, des Glückes Lehre schränke
 Einfach sich auf diese Silben ein.

Seit Jahrtausenden floß diese Lehre
 Aus dem Munde grauer Weisen schon,
 Und erhaben starb zu ihrer Ehre,
 Euch ein Bruder, mir mein theurer Sohn.

Würgt er nicht die Hölle und ihre Knechte?
 Aferpriester der Abgötterein —
 Setzt er nicht in die verlornen Rechte
 Eurer Menschheit Würde wieder ein?

Einer

Einer Straflust nicht, hat er geblutet —
 Die Natur allein übt Strafgericht! *)
 Nur, daß ihr im Arm der Tugend ruhtet,
 Doch, der Liebe Blutdurst starb er nicht.

Schaut! im Abglanz reiner Himmels-
 klarheit
 Zeichnet euch der Göttliche die Bahn;
 Feindesliebe, Redlichkeit und Wahrheit
 Lächelt euch in seinem Wandel an.

Von der Wiege bis zur Schädelstätte
 War das Wohl des Nächsten sein Bemühn,
 Und in alle schöne Seelen säte
 Er der Tugend goldnen Saamen hin.

Lohnt ihm dann — dem Größten eurer
 Brüder
 Lohnt mit Brudertreue seinen Tod;
 Auf der Weisheit stralendem Gefieder,
 Trägt sie, gute Kinder! euch zu Gott.
 Ihrem

*) Im Gefolge der Menschenhandlungen.

Ihrem Folger reicht sie Seligkeiten,
 Denn sein Heil bestimmt ihr Gebot;
 Reich ihm hohen Muth in jedem Leiden,
 Himmelvollen! süßen Trost im Tod.

Ihrem Haßer fletschet seiner Hölle
 Dämon! des Bewußtseins böser Geist,
 Er, der rastlos des Gefünknen Seele
 Mit der Reue Furien umkraift:

Ia! wenn auch verzeihend, mein Erbarmen
 Ihrer Zukunft milde Ruhe beut,
 Drängt doch ewiger Verlust die Armen
 Von der Staffel der Vollkommenheit.

Doch die Formel nicht! das Herz ent-
 scheidet
 Diesem nur zinnst wuchernder Gewinn;
 Nicht der Name, nur die That geleitet
 Ihren Thäter über Gräber hin.

Huldigt

Huldigt dann den Pflichten — schöpft
die Quellen
Nie versieget der Zufriedenheit,
Denn sie heben euch auf Silberwellen
Ans Gestade meiner Seligkeit.

Der Religionen giebt's nur eine —
Sie lehrt euch das Herz und die Natur;
Meinungen sind Träume! diese reine
Nur, eist Wahrheit! Gottes Töchter nur.
In des Wilden Gözentempel wohnet
Sie so wenig als im Vatikan,
Doch den tugendhaften Heiden lohnet,
Führt sie, wie den Kristen, Himmel an.

Kämpft dann! — euer harren goldne
Siege
Säet Thaten in das Heiligthum!
Auf der Tugend scheidelrechte Stiege
Wehet Kühlung aus Elifsum.

An

Das Schrecklichste,

1788.

Folternd mahnt es, an dem Sterbebette
Eines theuern Leidenden zu stehn;
Folternd! Tugend in der Sklavenkette
Unterm Fus gekrönter Henker sehn,

Geiern ähnlich mag's am Leben nagen
Das der Schwermut Furie erfüllt;
Schrecklich ist es, eine Schuld zu tragen
Die den Lüften unfreier Väter gilt.

Kalt! und ficher, wie Banditenküffe
Stößt der Undank uns den Dolch ins Herz;
Langsam tödet mit dem Schlangenbisse
Es der hoffnungslosen Liebe Schmerz,

Bäcker

Bänger bebt es am Gestad des Flusses
 Drinn ein Freund mit Wogentode ringt;
 Bänger, wenn die Schale des Genusses
 Ungenossen von der Lippe finkt.

Muth bedarf es, sich dem liebewarmen
 Busen eines Weibes zu entziehn;
 Stärk und Tränen aus des Säuglings Armen
 Einem sichern Tode zuzufiehn;

Stärk und Tränen, früh zum öden Grabe
 Unfers Lebens Hofnung fallen sehn;
 Heifre Zären, sonder Dach und Habe
 Bubenherzen um Erbarmen flehn.

Kiesel werden unfre weichsten Kissen
 Nach der Ehre ewigem Verlust —
 Wütig ruft den Mörder fein Gewissen
 Und die Hölle raft in seiner Brust.

Aber;

Aber, ach! das Schrecklichste von alhem
Was des Mannes Freuden untergräbt;
Nenn es — du! die sträubend vor der Hallen;
Iener wilden Lebensteufel bebt.

Sprich es aus, du Herz! geübt im Leiden —
Früh des Grames Furien vertraut;
Dieses Uebermaas von Bitterkeiten
Dem kein Tropfen milder Kühlung thaut;

Dieses Schrecklichste, nenn ich die Stunde
Wo, von Eltern Fluch und Wahn bethört,
Unser Abgott einem fremden Bunde —
Einem Fremden! Lieb und Treue schwört.

Dieses Schrecklichste, nenn ich die Stunde
Die zu seinem Freudenmahl mich reißt;
Unerduldbar aber, die Sekunde
Die ihm meine Heiligthümer beut.

An

An Lidas Vermählungstage.

1788.

Nein! ich will der Mitternacht nicht fluchen,
 Die sich um mein trübes Auge hüllt;
 Raftlos Lethens Zauberquelle suchen,
 Die dem Pilger milder Kühlung quilt.

Tränen, die dem Dämon Täufchung flossen
 Seid, mit diefer heißesten verlegt;
 O! wie oft hat sie mit süßem Kofen,
 Mit Sirenenfang mich eingewiegt.

Nimm! rief sie — vergehend schäumt
 der Becher,
 Ihn hat mir Natur für dich gefüllt —
 Reiche! sprach sie lächelnd, deinem Zecher
 Freude! wie sie meiner Brust entquilt.

L

Jauch-

Iauchzend sank, bei ihrem Wonnemale
Süfse Lida! ich an deinen Mund,
Schlürfte von des Liebesgottes Schale,
Schlürfte gierig meine Lippe wund.

Und ein Fremder sollt aus diefem Becher
Sich zum Gotte fchwelgen? Lida nein!
Mit der Feuerlipp' am Rosenköcher
Schlürf ich feiner Taumel höchften ein.

Du enteilst? mit diefer kalten Tugend
Froftigem Entfagen lohnft du mir?
Würgt ich nicht die Freuden meiner Jugend,
Meines Lenzes schönfte Blüte dir?

Ha! zerreißen will ich fie, die Bande,
Und der Anpruch meiner Seligkeit
Gelte erft in ienem beffern Lande,
Das mir liebevoll die Hofnung beut.

Hofnung!

Hofnung! allgewaltigste der Mächte,
 Die mich oft in süße Ruhe fang —
 Oft! im Thal der Lebensmitternächte
 Mir die feuerreiche Fackel schwang.

Gern horcht ich, dem reinen Silberschalle
 Ihrer Kehle — horchte dem Geschick!
 Ach! mich riefen von des Grabes Halle
 Ihre Melodien einst zurück.

Um ein sterblich's Weib sollt' ich dich
 lästern?
 Dich! die mich zur Bahn der Größe weist?
 Um ein Mädchen, das, wie ihre Schwestern,
 Sinnlichkeit und Täufchung heist.

Hofnung! dir entfagen? um die Wonne
 Der Genuß den Zaubergürtel löst?
 Die in Staub, herab von ihrem Trone
 Sättigung und Wechsel stößt.

L 2

Nein!

Nein! um dich Geliebte! um die Freuden
Iedes holden Bildes, das mich trog;
Um die tausend stillen Seligkeiten
Die die Falsche meiner Zukunft log;

Um die gute, weichgeschafne Seele,
Die das Kleinod feiner Geister ist,
Die dem kalten Felsenstein zur Sele,
Die zum Gotte den Erwälten küfst.

Und dich sah ich am Altare knien,
Scheu, den nassen Blick von mir gewandt;
Das Gelübd' auf deiner Lippe glühen,
Das mein Bild aus deinem Busen wand,

Lida! Lida! deine Kränze fallen
Hingeopfert — ihrem Schärer nicht,
Und der Schäferstunde Engel zahlen,
Dir die Wucher des Genusses nicht.

Wo,

Wo, im stillen Heiligthum, entschwebend
Ihrem Löfer iede Hülle finkt,
Und in wüthiger Umarmung bebend
Er vom Götterkelch der Minne trinkt.

Wirft du — an der Freuden Quelle
darben —
Wo die Träne der Entzückung spießt,
Weinest du, daß nicht in meinen Armen
Sie dem Iubelbund der Herzen fließt.

Ha! wie bangt mir! naßt du krasse
Stunde?
Gott, sie schlägt! die grause Mitternacht —
Heult es tief, aus euerm Flammenschlunde,
Heult das Brautlied, Furien der Nacht!

Nimm sie dann — mit fluchendem Ge-
dächtnis,
Mörder meiner Ruhe! nimm sie hin!
Und mit ihr, das schreckliche Vermächtnis
Meiner letzten Lebensfreude hin.

Schleppe dann zu ienem Heiligthume
Wild, das Opfer, das dein Kufs entweicht —
Pflücke frevelnd diese Götterblume,
Kreatur; die ihren Schöpfer reut.

An

An Gott
in einer Gewitternacht.

im Frühiabr 1789.

Dich, Allah! bet ich an — dich! der du
warft und bist!

Der in des Blizes lichter Offenbarung,

Der in der Windsbraut, der im Sturmes-
walzer

Der Kreatur begegnet — Jehovah!!!

Wie du auch heißen mögest — Größter! Ein-
ziger!

Wie dich das Iubelkohr von allen Wesen,

Wie dich der Sang von Millionen Sfären,

Die Donnerwog' und meine Seele nennt —

L 4

Dich

Dich bet ich an! dich ahnd' ich näher —
 stärker dich!

Du rollst empor auf deinem Feuerwagen,
 Du finkst herab zur Heerschar deiner Weter —

In ieder Höhe, Ferne, Tiefe spiegelt
 Sich, du Allgegenwärtiger, dein Bild —
 Es wiederstralet aus dem Ozeane sich,
 Schwimmt in des Beters seelenvoller Träne,
 Begegnet in des Saamenthieres Pulse,
 Sich wie im Raume der Unendlichkeit.

O! klimme kühner auf! Woge des Preis-
 gefangs,

An sein Gestade — misch in der Erde Nachhall
 Misch in des Sturmes Himne den Preisgefang
 — — Sing anbetend dem Donnerer !!

An

An der Urne meiner Mutter.

1789.

Lieble deine Segen mir hernieder!

Wehe Kühlung mir von Gottes Tron;
 Hier! am frühen Grabe meiner Brüder,
 Hier an deiner Urne weint ein Sohn,
 In der Träne, die ihm sank,
 Dir, verklärte Mutter, Dank!

Dafs er Erbe ward von deinem Herzen,
 Dafs dein Segen ihm hienieden golt;
 Dafs im Mitgeföhle fremder Schmerzen,
 Er der süfseften der Pflichten zollt,
 Dankt auf deinem Grab er hier,
 Dankt es einst im Himmel dir,

Heil! o Heil! — der Duft gereifter Saten,
Und der Auferstehung leises Nahn,
Und die Palme deiner Edelthaten,
Wehe dich in Edens Lauben an;
Dort, wo, fromme Dulderin!
Nur der Wonne Tränen glühn.

Schon im Orient des Seins verlohren,
Hat, ach! oft mein Herz nach dir geruft;
Was der Knab an deinem Sarg geschworen
Hält der Mann, treu, bis in seine Gruft,
Und sein Herz heb — unentweiht,
Biederfinn und Redlichkeit.

Guido

Guido an sein Grab.

1789.

Auf der Vollendung silberlichem Flügel
 Erfink ich an dem stillen Ruhehügel,
 Der einst mein schlummerndes Gebein bedekt:
 Wo lächelnd, mit äterisch reiner Schöne,
 Ein Engel mir, des Leidens letzte Träne
 Befchattend, von der bleichen Wange trinkt.

Und fühle sie, die Schauer iener Stunde,
 Wo trauernd von dem hingewelkten Munde,
 Des Freundes Lippe meine Seele küfst:
 Ach! meines Lenzes Freuden sind geschwun-
 den,
 Drum sei gehuldigt, heiligste der Stunden,
 Des Todes liebevoller Genius.

Schon

Schon seh ich, sonder knechtisch banges Zittern,
Den Totenkranz um meine Schläfe flittern
Den mir vielleicht ein gutes Mädchen wand —
Du! die ich liebe, du! die schon hienieden
Der Ewigkeit, die unverwelkbar'n Blüten,
Der Tugend, im geweihten Busen trägt.

Der schwermutsvoll ich im Zipfenshaine —
Der ich die Träne iener Liebe weine,
Die voll und heis in meinem Herzen lebt;
Dich werd' ich einst, mit glühendem Entzücken,
Als Seraf dich! an meine Seele drücken,
Wo kein Verhältnis unfre Tage trübt.

O du!

O du! der mich einst birgt — du Frieden-
hügel!

Wenn von der Wallungen erschlafnem Zügel,
Des Erdenstaubes sich mein Geist entlöst;
Sei mir, auch sonder Herold, Ruhestätte;
Ach! daß der Sturm, mir schon so fühllos wehte,
Als er in deinen Halmen wehen mag.

Doch ach! noch schwimmt im Graus des
Ungewitters,

Die Locke mir, drum nimm des Samariters
Gebein, in deine stille Klaufe auf:
Und welke nicht, wenn dir Leviten fluchen,
Doch blühe lichter, wenn dich Mädchen
fuchen,
Und, Nantchen! deine Träne sie bethaut.

Der

Der es gilt.

⊙! selige Tage der Blüte,
Wo mich dein Auge durchglühte,
Der Liebe Knospe zu reifen begann;
Das meine mit bangem Entzücken,
An deinen mädlichen Blicken
Warm! wie die Küsse der Liebenden hing!

Da bot noch im lieblichen Lenze,
Der Frohfinn duftende Kränze,
Der Zukunft lächelnde Bilder mit dar,
Doch nimmer verriet ich dir Liebe,
Denn ach! mein Schicksal sank trübe,
Vom Horizonte der Zukunft herab.

Nie

Nie trübe sie, Gute! hienieden,
 Nie dir den feligen Frieden,
 Und nimmer schlei're dein Blick sich um mich:
 Hier! wo auf enteilem dem Wagen
 Flihende Zeiten sich iagen,
 Flammt noch das Sternlein der Hofnung
 darein.

Dich lieb ich so innig — so ewig!
 In deinem Blicke nur leb' ich,
 Aus ihm nur stralt mir die bessere Welt;
 O! möcht' am Altar, den Getreuen
 Der Segen feligster weihen,
 Höb ihn dein Lieben zum frölichen Gott.

Mein Herz du im Bufen — o! fage!
 Was schlugft du höher am Tage,
 Wo trunken mein Aug' im ihrigen schwamm:
 Was fachte mir Glut in die Wange?
 Was zuckt im wüthigen Drange,
 Weher und bänger die Nerven entlang?

Ich

Ich sah im erstorbnen Gefilde
Befort, die Zukunft im Bilde,
Und eine Rose die nimmer dir blüht;
Da schwoll ich im ahndenden Drange,
Seufzte so leise, so bange,
Einst wird sie ewig, in Eden dir blühn. —

Hienieden noch! Engel der Freude:
Hienieden, Liebliche! leite
Auf rosigem Pfad durchs Leben mich hin;
Und du, o Vertraut' ihrer Jugend,
Du holde liebliche Tugend,
Wind' ihr Elifiums lohnenden Kranz.

Ahn-

Ahndung.

1788.

Bald wirft du mich, o! Erde, hüllen,
Bald werd ich Staub und Asche fein,
Mein krankes Herz, in feiner kühlen
Behaufung sich der Ruhe freun:
Bald finkt, wie Maienabends Sonne,
Der Vorhang meines Seins herab;
Bald führt zu einer bessern Zone
Der Tod mich liebevoll ins Grab.

M

Gespie-

Gespiele meinen bangen Leiden,
Der freundlich mir die Palme flicht,
Und von der Bluth der Seligkeiten,
Mir lächelnd iene Knospe bricht,
Der mit des Lohnes Engelblicken
Die Träne des Gekränkten wiegt,
Wenn mit vertrauendem Entzücken,
Er sich an deine Wange schmiegt:

Du nahst? O! sei von meiner Leier,
Sei, wie ein Mädchen mir gegrüßt!
In deinem fürchterlichen Schleier,
Der nur dem Thoren Schreckbild ist:
Sieh hier die Trümmer meiner Welten,
In wilden Nächten mich allein!
Sie stürzten, wie Thermopils Helden
Am Morgen ihres Lebens ein:

Und

Und jene vollen Aehren nickten,
 Der Aernd' auf goldnen Halmen zu;
 Doch, wilde Herbstesfürme knickten,
 Der Hofnung schmeichelhafte Ruh:
 Sag! blühh für diese, bespre Garben,
 Mir in Elifum einft auf?
 Ach! oder geht in deinen Armen
 Erwartung mit Vollendung auf?

Doch nein! ein Bubenstück der Hölle
 Wär eines Gottes Plan durch sie —
 Unsterblich fließt der Geist zur Quelle
 Der allgemeinen Harmonie:
 Zur Seligkeit ist er geladen,
 Er wird dereinst ein Seraf fein:
 Aus labirintisch dunkeln Pfaden
 Tritt er in ihre Hallen ein:

In die Gefilde lichter Zonen,
Wo jedes Vorurtheil erbleicht,
Und Weisheit ihre goldnen Kronen,
Dem Sklaven wie dem Fürsten reicht;
Aus seines Irthums dumpfen Wahne,
Verzeihend ieden Sünder reißt,
Und ihn zur sternenhellen Bahne,
Der Wahrheit! und der Tugend weist.

O! leite, Freundin! meine Blicke,
Dem Tempel deiner Größe zu,
So eil ich, bricht die morsche Krücke
Des Lebens, meinem Grabe zu;
Wenn mir aus seinen Stralenlaube
Der Genius des Todes winkt,
Und diese Hülle, Staub bei Staube,
In ihre Katakombe sinkt.

VERZEICHNIS.

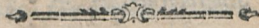
	Seite.
1. <i>Ode an Gott.</i>	1
2. <i>An die Begeisterung.</i>	5
3. <i>An Emma</i>	9
4. <i>Den Manen eines Freundes.</i>	10
5. <i>Der Krist an die Religion.</i>	13
6. <i>An Leopold Herzog von Braunschweig W.</i>	18
7. <i>An die Wohlthätigkeit.</i>	19
8. <i>Dem Tode meiner Schwester E. H.</i>	24
9. <i>Lied eines Leidenden.</i>	26
	10.

	Seite.
10. Samariterbekenntnis. - -	29
11. Hochgesang an die Schäferstunde.	36
12. An das Gold. - -	41
13. An Fränzgen. . .	45
14. Am Ufer der Elbe. - -	46
15. Rundgesang in Paphos. - -	48
16. Epistel an Herrn Referendar Lindemann. - -	55
17. Lida an ihren Schutzgeist. - -	59
18. Cassinolied für Emma. - -	62
19. Kampflied. - -	64
20. Am Vermählungstage eines Freundes.	68
21. Alfons und Agnes. - -	70
22. Liebe und Wollust. - -	91
23. Das Rätsel. - -	93
24. An Ferdinand Freiherrn von W.	95
25. An die Liebe. - -	98
	26.

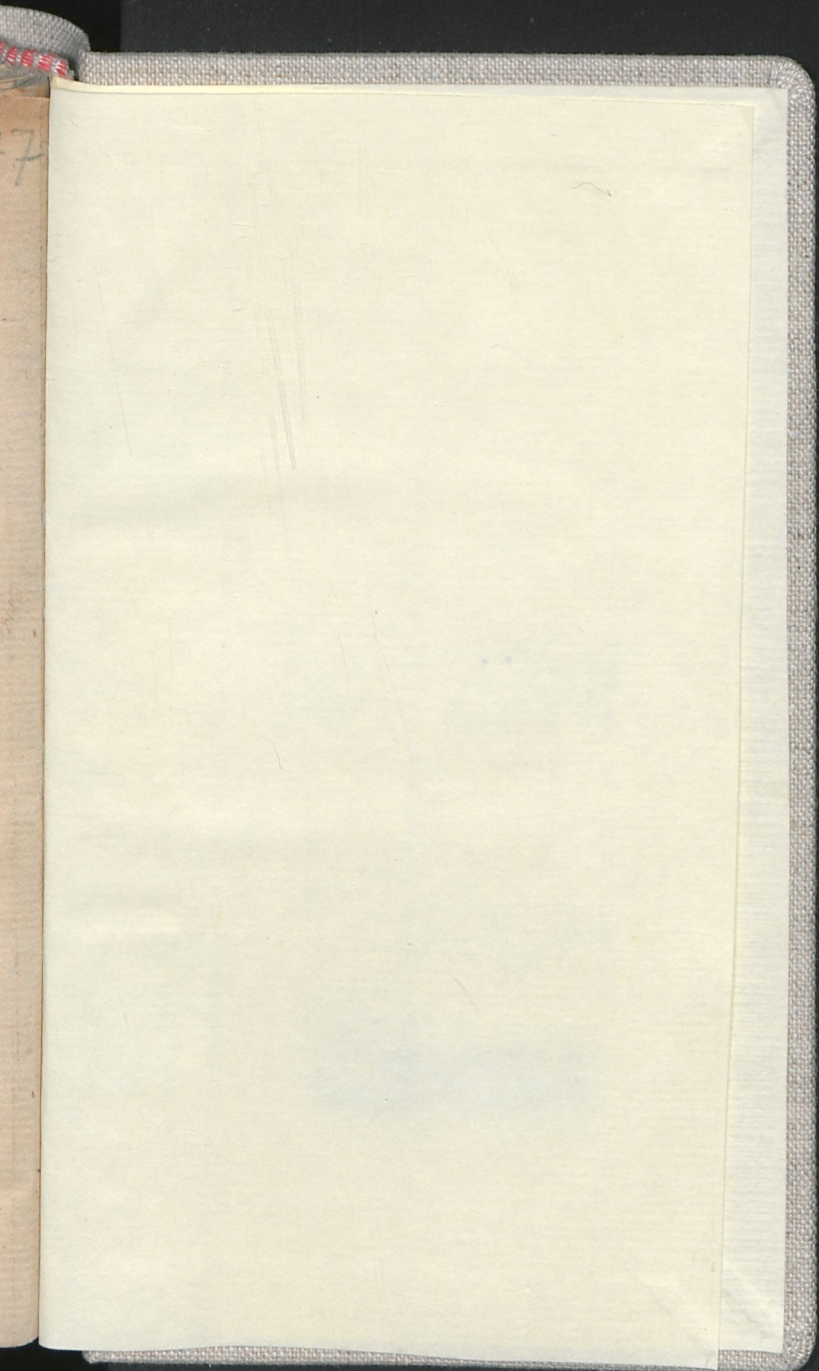
	Seite.
26. <i>An Heinrich D.</i>	102
27. <i>Mein Wunsch.</i>	103
28. <i>Am Grabe meiner Schwester.</i>	105
29. <i>An den Tod.</i>	107
30. <i>Hochzeitlied im zwölften Jahre.</i>	114
31. <i>An ein Veilchen.</i>	116
32. <i>Laura an den Schatten ihres Lieblings.</i>	118
33. <i>An Laura.</i>	122
34. <i>Der Selbstmörder.</i>	124
35. <i>Zween Freundinnen.</i>	128
36. <i>Guido an Lida.</i>	131
37. <i>Skepticisme.</i>	135
38. <i>Antwort der Vorsehung.</i>	147
39. <i>Das Schrecklichste.</i>	158
40. <i>An Lidas Vermählungstage.</i>	161
41. <i>An Gott in einer Gewitternacht.</i>	167
	42.

42177

	Seite.
42. An der Urne meiner Mutter.	169
43. Guido an sein Grab.	171
44. Der es gilt.	174
45. Abndung.	177



Goe 2968



Goe 2968

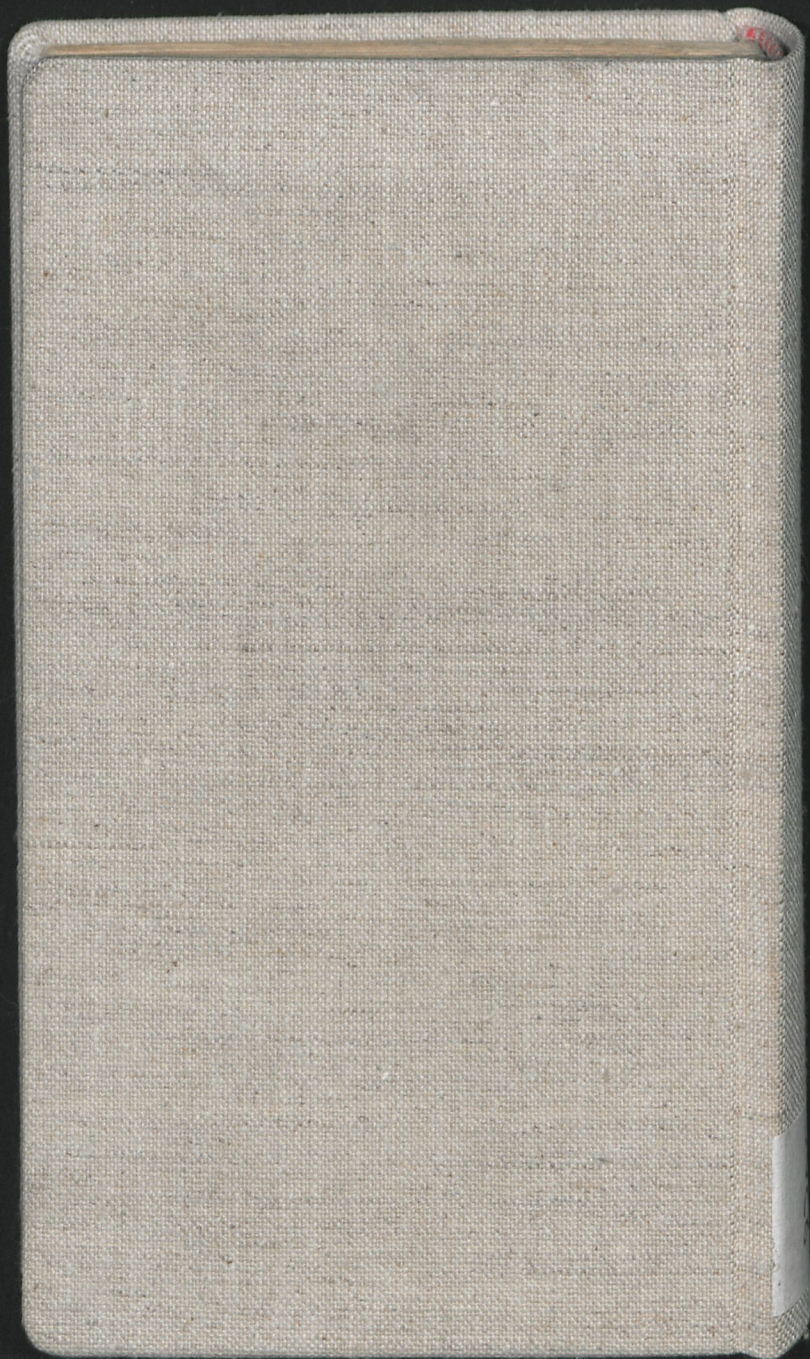
vd H: RDA

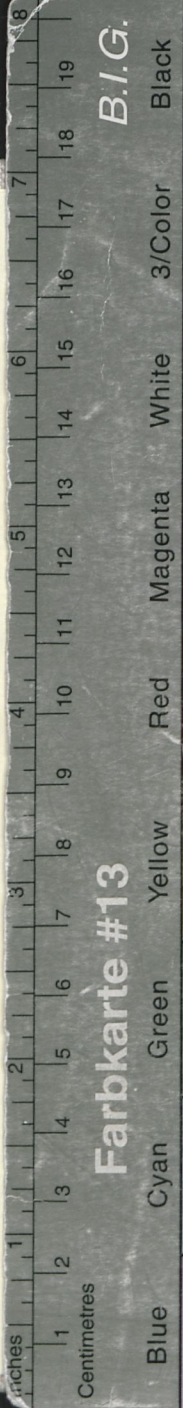
ULB Halle

006 648 10X

3







B.I.G.

Farbkarte #13

GEDICHTE

VON

GUSTAV SCHILLING.



ERSTER BAND.

FREYBERG UND ANNABERG
IN DER CRAZISCHEN BUCHHANDLUNG
1790.